

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Post)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53677. ADMINISTRATION TELEFON 53676.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Donnerstag, 5. April 1934

Nr. 79

785.184 Arbeitslose Rückgang seit Feber 7 Prozent

Prag, 4. April. Nach den Mitteilungen des Fürsorgeministeriums betrug die Zahl der Arbeitslosen in der Tschechoslowakei mit Ende März 1934 nach der vorläufigen Zählung 785.184, wogegen die Arbeitslosenziffer Ende Feber d. J. nach den definitiven Ergebnissen 844.284 betrug. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Monat März beträgt also 59.100 oder genau sieben Prozent.

Ende März 1933 betrug die Arbeitslosenziffer 877.955, der Rückgang gegenüber dem Vormonat jedoch nur 42.227 oder 4,6 Prozent. Gegenüber dem März 1933 ist die Arbeitslosenziffer heute um 92.771 Personen, d. i. um 10,6 Prozent geringer.

Dapen fährt nach Wien

Rom, 4. April. Die hiesigen Blätter melden, daß der deutsche Botschafter von Paven, der zur Zeit in Italien weilte, auf seiner Rückreise nach Deutschland in Wien Aufenthalt nehmen werde.

Spanische Sozialisten verlassen das Parlament?

Madrid, 4. April. Trotz der Opposition der Sozialisten wurde der Regierungsentwurf über die Wiedereinführung der Todesstrafe dem zuständigen Ausschuss zugewiesen; seine Annahme im Plenum ist gesichert, da sich die Rechte für den Antrag ausgesprochen hat.

Wie verlautet, haben die Sozialisten gestern abends beschloffen, sich in Zukunft an den Parlamentsarbeiten im Sitzungssaal des Parlamentes nicht zu beteiligen.

Das französische Sparprogramm

Paris, 4. April. Der erste Abschnitt der Sparmaßnahmen der Regierung umfaßt 15 Gesetze mit rund 2,5 Milliarden Einsparungen. Außer den budgetären Einsparungen der einzelnen Ministerien sollen 620 Millionen Franken erspart werden. Außerdem hofft man, durch die Neuorganisation der Eisenbahnen eine weitere Ersparnis von 200 Millionen Franken zu erzielen.

Die Frage der Pensionsfürsorge der ehemaligen Kriegsteilnehmer ist noch nicht geklärt. Die Verhandlungen mit den Frontkämpfervereinigungen werden vom Ministerpräsidenten, vom Finanzminister und vom Pensionsminister geführt. Es soll Aussicht auf eine Einigung bestehen.

Ueber 300 Milliarden Staatsschulden

In Beantwortung einer parlamentarischen Interpellation teilte das Finanzministerium mit, daß sich die innere Staatschuld auf 302,4 Milliarden Franken belaufe, wovon 52 Milliarden auf Renten, 168 auf rückzahlbare Anleihen, 19 auf mittel- und kurzfristige Anleihen und 54 auf schwebende Schulden entfallen. Die Auslandsschulden belaufen sich auf nur 4,1 Milliarden Franken.

40 Milliarden thesauriert?

Finanzminister Germain Martin empfing Mittwoch abends die Presse. Er erläuterte die Sparverordnungen der Regierung und sprach sich besonders gegen Währungsversuche aus. Der Finanzminister bestätigte, daß in Frankreich 40 Milliarden Francs brach lägen und die Regierung durch geeignete Mittel diese wieder in den Kreislauf der Wirtschaft einzuführen wünsche.

Bauer und Deutsch aus Oesterreich ausgebürgert

Wien, 4. April. Durch eine Verfügung des Sicherheitsdirektors der Stadt Wien wurden heute folgende Führer der aufgelösten sozialdemokratischen Partei des Heimatrechts in Wien und gleichzeitig der österreichischen Staatsbürgerschaft für verlustig erklärt:

Die ehemaligen Abgeordneten Dr. Otto Bauer und Dr. Julius Deutsch, der Kommandant des Republikanischen Schutzbundes Heinz, der Vorsitzende der sozialdemokratischen Organisation der Eisenbahner Abgeordneter Rönig, und der Redakteur Dr. Adolf Sturmthal, der Sekretär Friedrich Adlers.

In der Begründung heißt es u. a., daß Dr. Bauer während der Feber-Ereignisse nach der Tschechoslowakei geflohen sei und vom Landes-

gerichte wegen Hochverrats verfolgt werde. In der Tschechoslowakei habe er die Broschüre „Der Aufstand der österreichischen Arbeiterchaft, seine Ursachen und Wirkungen“ herausgegeben, in welcher er eine „feindselige Stellung“ gegen die österreichische Regierung einnehme. Dr. Bauer gehöre zu dem „Auslandsbüro“ der österreichischen Sozialdemokratie und erhalte Beziehungen zu den österreichischen Sozialdemokraten aufrecht. Auch sehe er die illegale und österreich-feindliche Tätigkeit dieser Partei fort.

Außerdem wurde durch diese Verfügung auch dem bekannten Kommunistenführer Johann Koplenig, der sich längere Zeit in Moskau aufhält, und einigen Nationalsozialisten das Heimatrecht und die Staatsbürgerschaft abgesprochen.

Das rote Wien unter schwarz-gelber Diktatur

Der auf Grund der verfassungsmäßigen Rechte gewählte Gemeinderat der Stadt Wien ist zu zwei Dritteln eingekerkert worden, zwei Drittel der Bevölkerung Wiens haben also keine Vertretung in der Verwaltung der Stadt, müssen sich von einer unerwünschten Regierung, die durch die Gewalt zur Macht gekommen ist, diktiert lassen. Um aber den Rechtsbruch zu legitimieren und wenigstens nach außenhin Geltung zu erlangen, schaffen sich die Gewalthaber von Oesterreich ganz einfach eine ihnen genehme Verfassung, die der Herr Embel ausarbeitet und die von seinen Kumpanen, die wiederum nicht vom Volk, sondern von den Kanonen die Macht dazu bekommen haben, durch ein Peisallsgemurmel zum ehernen Gesetz gemacht werden wird.

Wien wird auf kurzem Wege zur reichsunmittelbaren Stadt erklärt und durch eine Verordnung der Regierung wird der Hauptstadt ebenfalls eine neue, den Leuten um Dollfuß passende Verfassung gegeben, durch die man an Stelle des Gemeinderates, die „Wiener Bürgerchaft“ einsetzt. Diese „Wiener Bürgerchaft“ hat die Agenda des vormaligen Gemeinderates zu führen, ihr steht der Bürgermeister, welcher vom Bundeskanzler ernannt wird, vor, und dieser wieder ernannt seine Stellvertreter. Die Mitglieder der neuen Gemeindevertretung werden den Berufsständen entnommen, d. h. ernannt. Die Stände, Industrie, Gewerbe und Handel werden durch je zwölf Mitglieder, die Stände Landwirtschaft, Geld und

Die Flucht aus dem Gefängnis Der Gefängniswärter Dobler ein Nazi

Wien, 4. April. Das „Linger Volksblatt“ stellt fest, daß der Anführer der Flucht von Schubhändlern und Nationalsozialisten aus dem Linger Untersuchungsgefängnis, der Gefängniswärter Dobler, ein Nationalsozialist ist.

Ueber das Schicksal der Geflüchteten liegen noch keine sicheren Nachrichten vor. Nach einer Version der „Reichspost“ sind alle Flüchtlinge über Schärding auf bayerisches Gebiet geflüchtet; nach einer Meldung der „Linger Tagespost“ sollen die Sozialdemokraten im Kraftwagen nach der tschechoslowakischen, die Nationalsozialisten nach der bayerischen Grenze geflohen sein.

Dollfuß will nach London?

Wien, 4. April. Am 19. ds. wird in London die österreichische Ausstellung im Beisein des Bundesministers für Handel und Verkehr Stockinger eröffnet werden. Der heutige „Telegraph“ verzeichnet die bisher unbestätigte Nachricht, daß sich auch Dollfuß zur feierlichen Eröffnung der Oesterreichischen Ausstellung nach London begeben werde.

Kreditwesen (also die Banken), freie Berufe und öffentlicher Dienst durch je vier Mitglieder in dieser neuen Körperschaft vertreten sein.

So wird der Gemeinderat der Weltstadt Wien nunmehr ausfallen. In ihm werden die Bankherren, die Großkaufleute, die Bauern, — die es in Wien als Stand kaum mehr gibt — die Geistlichen und die Fleischhauer vertreten sein; die nach vielen Hunderttausenden zählenden Arbeiter und Angestellten, die kleinen Handwerker, die sich längst nicht mehr zum Gewerbe, sondern zum Proletariat zählen, aber werden durch ein paar christlichsoziale Heimwehrmandln, die zudem noch in einem Unterstandsverhältnis zu den echten Standesvertretern stehen, die „Masse“ verkörpern. Wie unter einem so beschaffenen „Rat der Stadt Wien“ die Selbstverwaltung funktionieren wird, läßt sich denken.

Schmitz ernannt

Zum Bürgermeister ist heute der bisherige Kommissar Dr. Schmitz ernannt worden, der heute vormittag bereits mit Dollfuß darüber verhandelte. Ein Vizebürgermeisterposten wurde dem christlichsozialen Abgeordneten Kunzschal, dem Vertreter des gemäßigten Flügel der Christlichsozialen und ehemaligen Führer der schwarzen Rathausopposition angetragen, doch hat Kunzschal, der noch unmittelbar vor den Feberwahlen an die Regierung einen Appell zur Verjüngung mit den Sozialdemokraten richtete, diese Funktion abgelehnt.

Zusammentritt des Nationalrats?

Die Innsbrucker „Volkszeitung“ schreibt:

Der Verfassungsdienst und die politischen Kreise prüfen derzeit eingehend die Frage, auf welchem Wege die neue Verfassung in Kraft gesetzt werden soll. Die Meinungen darüber sind geteilt. Eine Meinung geht nämlich dahin, die Verfassung auf Grund des kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes, also im Wege einer Notverordnung, in Kraft zu setzen; eine andere Meinung vertritt den Standpunkt, die Verfassung dem Nationalrat vorzulegen. Falls sich diese zweite — aussichtsreichere — Meinung durchsetzt, dann hätte also der seit 18 Monaten ausgeschaltete Nationalrat noch einmal zusammenzutreten, um einerseits die von der Regierung zu erlassende neue Verfassung zu genehmigen; andererseits würde er aber in die Lage versetzt werden, das mit dem Vatikan abgeschlossene Konordat parlamentarisch zu verabschieden. Da diese parlamentarische Verabschiedung im Konordat ausdrücklich vorgesehen ist, hat, wie erwähnt, die Meinung, daß der Nationalrat noch einmal zusammenzutreten soll, sehr viel für sich. Die Entscheidung darüber, auf welchem Wege die neue Verfassung Gesetz werden soll, dürfte in den allernächsten Tagen fallen.

Roosevelt — Amerikas Schleicher

Von FRED WAR

Wenn der in Schweigsamkeit verfunken General von Schleicher die neusten Meldungen aus Amerika mit denen Deutschlands vergleicht, wird er in seiner gewohnten Weise Spott, Ironie und Wut auf die heutigen Herren Deutschlands schleudern, aber Begeisterung, Anerkennung und wärmste Sympathie für die amerikanischen Wirtschaftspläne und die Herren von der Mira äußern. Kein Zweifel, in wesentlichen Zügen sieht Schleicher sich in Roosevelt wieder. Er wollte für Deutschland ähnliches. Aber die deutschen Fords und Morgans, die Industriellen und die Junker haben sich durch das Bündnis mit Hitler als stärker erwiesen. Sie führten, ganz wie in Amerika, den schärfsten Kampf gegen den Staatskapitalismus und lehnten die Planwirtschaft entschieden ab. Die Junker und Industriellen in Deutschland hatten eine solche Furcht vor Eigentumsbeschränkungen aller Art, daß sie bedenkenlos die Garzburger Front erneuerten, um den „hollschowistischen General“ zu jürgen. Die NSDAP, als Partei in einer schweren Krise gewesen, nutzte die Gelegenheit, sich zu retten und sich darüber hinaus zum politischen Sieger zu machen. Sie vergaß dabei alle Grundhüte und hat der Weltgeschichte ein nicht zu überbietendes Beispiel von Parteigoßismus gegeben.

Sie haben gefiegt, indem sie ihren letzten Grundsat oder besser Programmpunkt verloren hatten, sie stiegen empor durch die denkbar möglichste Erniedrigung. Obwohl ihrem Programm nach selbst staatskapitalistisch, haben sie Schleicher seiner staatskapitalistischen Gedankenengänge wegen gefürzt. Und heute wagen sie ihre Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet „Planwirtschaft“ zu nennen. Doch es ist eine Sorte von Planwirtschaft, zu der sich große Wirtschaftsführer aller Länder wiederholt bekannt haben. Planmäßige Profitwirtschaft, Planung ohne den Staat und dadurch allmählich Schwächung und schließlich Beherrschung des Staates. Was in Deutschland als „Planwirtschaft“ bezeichnet wird, ist nichts weiter, als die Anektierung des Staatsapparates zum Zwecke monopolistischer Produktion und Verteilung. Es ist also die Beherrschung des Staates durch die Wirtschaft, der Ausbenderstaat in Reinkultur. Die „selbgrauen Sozialisten“ vom Schleicher-Kreis haben sich das ganz anders vorgestellt. Nämlich so wie Roosevelt, den die „Tägliche Rundschau“ das damalige Sprachrohr Schleichers und zeitweilige Regierungsorgan des Generals, außerordentlich lobte und seine Maßnahmen Hitlerdeutschland zur Nachahmung empfahl. Aber Hitlerdeutschland hatte andere Wege eingeschlagen. Wir können sie und man konnte uns mit dieser Krupp-Bergmann-Thyssen- und Müschmann-„Planwirtschaft“ keineswegs mehr überraschen.

Der Unterschied zwischen Amerikas Experiment und Hitlerdeutschlands Wirtschaftspolitik drückt sich am besten darin aus, daß die Unternehmer in Amerika Sabotage üben, Steuerhinterziehungsprozesse angehängt bekommen, Vorn gegen Roosevelt schlagen und vor Wut halb wahnsinnig werden, während die Unternehmer in Deutschland zu Herrschern über ihre Kollegen gemacht wurden und den Staatsapparat zwecks Erledigung ihrer Konkurrenz, also zum Zwecke unläuterer Wettbewerbes, zu ihrer Verfügung haben. Es ist ungefähr die Politik, welche zu Hoover's Zeiten in Amerika betrieben wurde und in die Roosevelt heute mit den modernsten amerikanischen Scheinwerfern hineinleuchtet. Roosevelt hat den Verschmelzungsprozess von Staat und Wirtschaft, der zu einem monopolistischen Wirtschaftsstaat geführt hätte, unterbunden. Der Präsident versucht nun mit seinem Gehirntrost und einer breiten Massenbasis statt eines Wirtschaftstaates eine Staatswirtschaft zu schaffen. Er versucht also, die Herrschaft der

Japanische Diplomatenkonferenz

Tokio, 4. April. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß am 28. Mai in Tokio eine Konferenz der japanischen Botschafter eröffnet werden wird. An dieser Konferenz werden die Botschafter in den Vereinigten Staaten, in London und Moskau und viele andere bedeutende japanische Diplomaten teilnehmen. Die Konferenz wird sich u. a. mit der Stellungnahme Japans zu den Vereinigten Staaten, Rußland, China und Mandschurien, mit dem Verhältnis Japans zum Völkerbunde und mit den Vorbereitungen für die kommende Flottenkonferenz befassen.

Die Konferenz wird von großer politischer Bedeutung sein, weil sie die Richtlinien für die gesamte japanische Diplomatie im Auslande geben wird.

Wirtschaft über den Staat zu brechen und die Herrschaft des Staates über die Wirtschaft zu sichern.

Schleicher wurde aus denselben Grunde gestürzt, aus dem Roosevelt bekämpft wird. Die Raubvögel wehren sich gegen das Beschneiden ihrer Schwingen. Dieses Beschneiden ist aber notwendig. Und einer der wesentlichsten Gründe ist die Erhöhung der Wehskraft, was tiefe Eingriffe in die Produktion, in die Verteilung und in die Sozialpolitik erfordert. Man braucht die Arbeiter. Also suchte Schleicher die Gewerkschaften zu gewinnen und förderte Roosevelt den Ausbau der amerikanischen Gewerkschaften, denen er sogar bedeutende Kontrollfunktionen usw. einräumte. Im Namen des Präsidenten werden die Gewerkschaften Mitglieder und die Sympathien für Roosevelt sollen ständig im Wachen begriffen sein. Roosevelt weiß sehr gut, daß er seinen Staatskapitalismus nur mit Hilfe der Gewerkschaften durchführen kann und die amerikanischen Gewerkschaften ihrerseits handeln als Organisationen, die ihre Aufgabe ja vorwiegend darin sehen, dem Kapitalismus „seine Giftzähne auszuwickeln“, durchaus klug, wenn sie sich hinter Roosevelt stellen, denn diese Strömung ist innerhalb der Prinzipien des Kapitalismus zweifellos die fortschrittlichste. Zimmerlin, allein die Tatsache, daß Roosevelt die Gewerkschaften zum Kampf gegen widerpenstige Unternehmer benutzte, während Hitler sie allmählich völlig zerbrach und unter der Maske des totalen Staates den „Herr-im-Hause“-Standpunkt, in Deutschland überließ auch „Führerprinzip in der Wirtschaft“ genannt, wiederherstellte, ist ein Beweis dafür, daß Hitler mit Plamwirtschaft nicht das geringste zu tun hat. Denn Plamwirtschaft, selbst jene, die Schleicher anstrebte und Roosevelt in die Tat umzusetzen suchte, erfordert zum mindestens partielle Aufhebung des Privateigentums. Und dagegen wird sich das Eigentum stets wenden.

Also muß es gezwungen werden. Aber wie? Mit den Arbeitern als Gegner im Nacken? Nein, das geht nicht. Außerdem ist ja ein Hauptgrund für die Einführung der Plamwirtschaft gerade die Gewinnung der Arbeiterschaft, ohne die es im Staate keinen Frieden, aber im Kriege schon gar keinen Sieg gibt. Man wird sich darum auch nicht mehr wundern können, daß die Repräsen-

tantien staatskapitalistischer Gedankengänge sowohl in Deutschland als auch gegenwärtig in Amerika moderne Generale sind. Es ist kein Zufall, daß Generale, Oberste, Majore, Hauptleute und Leutnants in Amerika an der Spitze des Feldzuges gegen die Arbeitslosigkeit stehen und ganze Distrikte kommandieren. Und vielleicht ist nichts symbolischer für den Sinn der „NIRA“ (National Industrial Recovery Act — Gesetz der industriellen Erneuerung) als die Tatsache, daß in New York Ende September an der Spitze eines riesigen Propagandazuges für die NIRA Bestrebungen der Generalmajor Nolan, Kommandeur des zweiten Armeekorps, stand. Die Armee, gemeinhin das Symbol von Real-

tion und kapitalistischer Machtverankerung an der Spitze eines unternehmerfeindlichen Wirtschaftsplanes!

Das ist das Neue in diesen Ereignissen. Das ist aber auch das Eigenartige der Person Schleichers und seines Reichswehrkreises gewesen. Schleicher ist mit seinen Prinzipien schon gescheitert. Der Schleicher von USA, Roosevelt, hat das, was Schleicher hinter sich hat, noch vor sich. Schleicher wurde von Hitler und Thyssen abgelöst. Dem Kurs auf Staatskapitalismus folgte die Reprivatisierung. Tun wir alles, was in unseren Kräften steht, daß der Staatskapitalist Roosevelt seine Erben im Arbeitersozialismus findet!

Unterirdischer Sozialismus

Die „Libové Roviny“ berichten über die Lage in Wien. Nichts kann überzeugender Zeugnis von der ungebrochenen sozialistischen Bewegung in Oesterreich ablegen, wie die Worte dieses bürgerlichen Blattes:

Die österreichischen Sozialdemokraten haben die erste Erschütterung nach ihrer Niederlage in den Febrerkämpfen überwunden. In den ersten Wochen nach dem schrecklichen Fall aus der Höhe einer beträchtlichen politischen und wirtschaftlichen Macht war nicht eine Spur ihrer Tätigkeit zu sehen. Sie kamen nur zu hunderten und tausenden bei den Begräbnissen der Bürgerkriegsopfer zusammen, obwohl nirgends angeündigt war, wann und wo das Begräbnis stattfinden wird. Als die Frau des Abgeordneten Seber, die durch einen Granatsplitter getötet worden war, eingäschert wurde, erwiesener ihr beim Krematorium die letzte Ehre schuldlos Genossen, darunter viele, die von der Polizei gesucht wurden.

Zahlreiche Trauergäste wanderten damals vom Friedhof direkt ins Gefängnis.

Heute wird nicht mehr verhaftet, und ein Teil der verhafteten Sozialisten wurde bereits freigelassen. Die Freiheit bedeutet in Wien allerdings nicht Lebensmöglichkeit. Die Not ist groß, besonders unter den ehemaligen Parteiangestellten. Auch zahlreiche Funktionäre, frühere Abgeordnete und Gemeinderäte, erhalten nichts, denn die Regierung hat als Schandenerfah für die durch den Bürgerkrieg verursachten Verluste nicht nur ihre Bezüge, sondern auch das Privateigentum konfisziert. Entsetzlich ist die Not in den Familien der erschlagenen republikanischen Kämpfer. Eine offizielle Unterstützung wurde ihnen verweigert. Ihre Wohnungen sind unter ständiger Aufsicht, und Wohlfahrer, welche mit Almosen kommen, werden verhaftet und eingesperrt. Diese Unglücklichen haben die einzige Möglichkeit, im wahren Sinne des Wortes zum Kreuze jener offiziellen Wohltätigkeit zu kriechen, die im Namen des Kardinals und der Frau Dollfuß und im Zeichen des Kreuzes geißelt wird. Der Hunger ist ein wirksamer Glaubensüberbringer. Aber es gibt auch Frauen von Fingerhaken, die den inoffiziellen kommenden und den Waisen Moßverziehung anbietenden hohen Besucherinnen die Tür weisen:

„Unser Vater lebte als Sozialist und starb

als Sozialist. Die Kinder werde ich in seinem Geiste und nicht im Kloster erziehen.“

Der Widerstand wächst von Tag zu Tag, täglich werden in den Vorstädten Blätter verbreitet, welche den niedergedrückten, verzweifelten Menschen Mut einflößen: „Arbeiter, Kämpfer, die Welt blickt mit Bewunderung auf Euch, die Wiener Febrerkämpfe stehen in nichts den heldenhaften Kämpfen der Pariser Kommune nach. Euch gehört die Liebe der Arbeiterschaft der ganzen Welt. Eure Feinde trifft Verachtung und Haß. Der Tag der Vergeltung wird kommen! Laßt Euch nicht durch gleichgültige Zeitungen, durch den Rundfunk täuschen. Die Stunde der Freiheit nähert sich!“

Die Vorstädte reihen in der Nacht die grünen Plakate der Heimwehr und die roten weihen der Vaterländischen Front herunter. Die Polizei geht in der Nacht mit Karabiner und Bajonett auf Wache, tagsüber marschieren die Heimwehr mit Maschinengewehren und Handgranaten durch die Arbeiterbezirke.

Die Millionenstadt, deren Einwohner zu zwei Dritteln Sozialisten sind, läßt sich nicht ganz unterjochen.

Das weiß auch die neue Verwaltung und sie weißt überflüssigen Provokationen aus. Es handelt sich hier um eine einzige Sache: die Einwohner der Kirche zu unterwerfen. Der Regierungskommissar Schmitz kennt ein einziges Ziel: Wien wieder zu klerikalisieren. Was er konnte, hat er der Kirche und den kirchlichen Vereinen schon ausgeliefert. Jeder der 1500 aufgelösten sozialistischen Vereine belamte sein Vermögen sofort zurück, wenn der Vorstand und die Generalversammlung sich als katholisch bekennen würden. Aber ihre Antwort ist: Nein!

Bewundernswert ist die Solidarität der tausenden und tausenden schwer getroffener Menschen. Den Vereinen, welche die Regierung wieder aufleben ließ, weichen sie aus. In die Arbeiterbüchereien treten sie erst dann ein, wenn sie dort den früheren Bibliothekar sehen. Wohltätigkeit wird einfach, aber verlässlich geübt. Man reicht auch ohne Worte einen Kettel, auf welchem das Bild eines Zehn Groschenstückes ist. Ihr reicht so viel Bilder ab, so viel Zehn Groschenstücke ihr widmen wollt. Mit dem Geld wird ehrlich gearbeitet.

In die Katakomben zu gehen ist sicher eine schwere Sache für eine Partei, die gewöhnt war

mit den direkten Waffen der Demokratie zu kämpfen. Für die Mitläufer der Sozialdemokratie ist jetzt eine geeignete Gelegenheit sich wieder loszulösen. Aber mit diesen rechnet die Bewegung nicht mehr.

Unter der Leitung eines Zentralkomitees wird die revolutionäre Organisation in kleinen Gruppen durchgeführt.

Dr. Otto Bauer erklärt in einem besonderen Flugblatt den Arbeitern, daß ihnen, da die Bourgeoisie die Waffen der Demokratie zur Errichtung einer faschistischen Diktatur benützt hat, nichts anderes übrig bleibt, als sich zu einer revolutionären vorübergehenden Diktatur zu bewaffnen, um die Demokratie wieder aufzurichten. Durch die revolutionäre Diktatur sollen den Großgrundbesitzern, den Kapitalisten und der Kirche ihre wirtschaftlichen Rechtmittel abgenommen werden, denn sie haben die politische Freiheit der Republik zur Einsetzung der faschistischen Diktatur benützt. Wir werden hier die politischen Anschauungen eines Mannes nicht unteruchen, der nach dem tragischen Falle im lehrigen Feber bekannt hat, daß seine Partei in den letzten 15 Jahren in der Praxis einige schwere, ja schicksalshafte Fehler begangen hat. Aber so überlegt nicht der einfache Mann in der Partei, auf welchen sich die kommende unterirdische revolutionäre Organisation stützen will.

Dieser glüht vor Sehnsucht nach Nähe an den Unterdrückten.

er ist geleitet vom Gefühl der Solidarität und sein ewig revolutionärer, proletarischer Geist hört leicht den Ruf der Revolution. Seine Führer haben ihn in der Gefangenschaft nicht verlassen. Der Würdigermeister Seich hat es abgelehnt, vor dem Untersuchungsrichter auszusagen, weil er der freigelegte Bürgermeister dieser Stadt sei, den die Polizei mit Gewalt von seinem Platz schleppt hat. Diese Polizei müßte zur Verantwortung gezogen werden. Oder der alte General Körner — Theresienritter ebenso wie Major Jey — will im Gefängnis nicht bessere Kost haben, weil er nicht will, daß es ihm besser gehe, als den tausenden verhafteten Soldaten der Revolution.

Die amtlichen Nachrichten über Unterschlagung von Parteigeldern werden keinen Sozialisten trügen.

Der kennt die internationale Organisation seiner Partei gut genug, um nicht zu wissen, für welchen Zweck diese Gelder bestimmt waren. Diese Millionen kleiner Anhänger und Anhängerinnen würden sich keinem feindlichen Regime zuwenden, auch wenn es ihnen irgend welche Vorteile anbieten könnte. Das ist aber bisher nicht geschehen.

Kubas Justizminister erschießt sich

Havanna (Kuba), 4. April. Der Justizminister Roberto Mendez Penate erschloß sich in seinem Privatbüro. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er in Anwesenheit des Präsidenten Mendicia und verschiedener Kabinettsmitglieder verstarb.

Man nimmt an, daß der Grund des Selbstmordes ein Nervenzusammenbruch infolge Überarbeitung ist.

H. M. de Jong: Verschlungene Pfade Ein Roman in vier Episoden

Autorisierter Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

Es gab keine Festung mehr, die dem schweren Geschütz widerstehen konnten, keine Wasserlinien, breit genug, um infolge der weittragenden Kanonen nicht wertlos zu sein. Luftgeschwader, Unterseeboote, Minen von entsetzlicher Explosivkraft . . . Nein, Krieg mit diesen Waffen . . . das war Wahnsinn, Selbstmord für alle Teile . . .

Und doch behaupteten sich die Gerüchte hartnäckig. Doch fehlte die nationalistiche Presse weiter und verbreitete tendenziöse Berichte, erregte die Gemüter und vergiftete die Herzen. Die Kaugleien arbeiteten feberhaft. Vorsichtig, in laufend Bindungen schlingelnd, denn niemand wollte für den Ausbruch dieses Brandes die Verantwortung tragen, der ein Weltbrand werden sollte. Die Kriegsstimmung wuchs, wiewohl noch niemand glaubte, daß es zum Kriege kommen würde. Nur pessimistische Defonomen warnten vor allzu großem Leichtsinne, der sich von ganz plötzlich überstürzenden Ereignissen überumpeln lassen könnte. Sie sprachen von beunruhigend zunehmenden Interessengegenständen, mordender Konkurrenz auf dem Weltmarkt, Tarifstreit und Industriekrieg . . . Doch wer konnte ihnen Glauben schenken? . . . Wer wagte mit voller Ueberzeugung zu sagen, daß Handel und Industrie und Bankkapital den Krieg machten? . . . Krieg für Geld, für materielle Dinge? . . . Menschenblut für Gold? . . . Kriege waren nationale Fragen. Sie wurden für weisse Güter geföhrt, für Ehre und Selbständig-

keit einer Nation. Sie bedeuteten Verteidigung gegen Eroberungsgier und Annahmung selbstherrlicher Feinde . . . Nötigenfalls galt es Gebiets-erweiterung . . . aber bloßer Konkurrenzneid von Marktstreibern . . . wer wäre bössartig und blendet genug, dergleichen Ursachen für das ungeheure Unheil zu nennen, das der Krieg über Völker bringt? . . . Wer würde sein Leben für den Gewinn goldhungeriger Kapitalisten wagen? . . . Welcher Kapitalist wäre unverschämt und hundsgemein habgierig genug, um zur Vergrößerung seines Mammons und seines Gewinnes die Jugend seines Landes in grauenvolle Schlachten zu treiben? . . . Heimtückische Märdchen der wahnwitzigen roten Aufbruchsbreiter, die alles Böse der Welt den Kapitalisten zuschieben . . . Lächerlich!

Uebrigens: im letzten Moment würde sich der Sturm wohl legen . . . Der Anblick allseitiger schredenerregender Rüstungen würde wohl die Kampflust der Kombattanten dämpfen . . . Das war ja auch der einzige Zweck, der einzige wahre Sinn dieser an Wahnsinn grenzenden Bewaffnungswut: willst du den Frieden, dann rüste zum Krieg!

Aber die Gerüchte wurden immer lauter. Feberhafter arbeiteten die Kabinettskanzleien. Schärfer legten sich die heberischen Zeitungen ins Zeug. Nervöser gebärdeten sich die Heeresstäbe. Die Völker wurden trunken gemacht mit nationalistischen Schlagworten, aufreizenden Verichten aus dem Feindesland, Hilferufen aus den Staaten der Bundesgenossen . . . Kriegsstimmung zog wie roter Rauch durch das Land.

Und plötzlich, doch noch immer wie ein Donnerknall aus heiterem Himmel, ergingen die Mobilisierungsbefehle durch Europa. Kurze Zeit schien es, als würde die Arbeiterbewegung die Kriegsmaschinerie durch eine große Aktion über alle Grenzen hin stilllegen . . . Doch Staat und

Kirche und Presse arbeiteten gemeinsam, um ihre Wirkung zu vereteln . . . Alle Instanzen wurden in den Massen wachgerufen, überall loderte die Ueberzeugung auf, daß das eigene Land verräterischertweise überfallen war, daß die Heimat verteidigt werden müßte, daß für die Ideale der Selbständigkeit, für Ehre und Zivilisation gegen die rohen Mächte der Herrschaft und nackten Gewalt gekämpft werden müßte . . . Der Rauch schlug über in Delirium, die Erregung wurde zu Zerstörung und jauchzend zu den Waffen . . . Wütend sehnten sich die Kolosse der Millionenheere in Bewegung . . . Alle waren sie überzeugt von ihrem heiligen Recht, ihrer hohen Bestimmung: sie zogen in den Krieg gegen den Krieg . . . Nach diesem gewaltigen Zusammenprall würden die Mächte des Bösen ausgerottet sein und der ewige Friede werde sich auf die Erde senken und alle Wunden heilen.

Der innere Kampf kam zum Stillstand. Selbst unter den Revolutionären waren viele von der krankhaften Begeisterung für das vermeintliche Recht mitgerissen, sie stellten alle Bedenken zur Seite und griffen zu den Waffen, um den Feind zu vernichten. Wirtsal, Bruderkrieg herrschte in ihren Reihen. Die Regierung versprach edelmütig, viele ihrer Forderungen nach gewonnenem Kriege zu erfüllen. Geängstigt durch gefährliche inländische Unruhen schien sie bereit, den Revolutionären wirklich und weitgehend entgegenzukommen . . . Die Welt troff über und über von Ekelmut, Opferbereitschaft, Vaterlandsliebe und Heldenmut . . . Kurze Zeit, einige Wochen, ein paar Monate höchstens, dann wäre die Prüfung vorbei . . . Die modernen Kampfmittel machten eine längere Dauer des Krieges unmöglich . . . Ein alter General lächelte ironisch. Vier Jahre, prophezeite er. Man lachte ihn aus . . . Mit schrecklichem Anprall stie-

hen die furchtbaren Streikkräfte aufeinander. Kleine Länder wurden mit Füßen getreten. Der Krieg breitete sich aus. Kein Land von einiger Bedeutung blieb verschont. Die kleinen neutralen Staaten waren ständig bis an die Zähne bewaffnet und blieben unversehrt, solange die Interessen der großen es nicht nötig machten, ihr Gebiet zu betreten; sie wiegten sich in dem kindlichen Wahn, daß sie mit ihren operettenhaften Kriegsmitteln den Brand von ihren Grenzen fernhalten könnten . . . Auf den Schlachtfeldern wogten die Linien hin und her. Dann schien es notwendig, sich in Stellungen einzugraben. Beim modernen Maschinengewehrfeuer und dem Sprengfeuer der Artillerie war ein Bewegungskrieg unmöglich. Der Stellungskrieg nahm seinen Anfang. Wochen verstrichen, Monate. Der Krieg dauerte fort. Der Sommer ging über in den Herbst. Der Herbst verflüchtete in den Winter. Der Krieg dauerte fort. Schlachten von noch nicht gekannter Gewalt und Ausdehnung wurden geliefert. Wie Fliegen fielen die Soldaten, Tausende, Zehntausende. Ganze Bevölkerungen flüchteten und suchten Unterschlupf in neutralen Ländern und bei Bundesgenossen. Der Handel erlachte infolge der gefährlichen Minenfelder und eines frevelhaften Unterseebootskrieges. Die Industrie stellte sich auf die Fabrikation von Kriegsmaterial ein. Die Männer standen an der Front, an den Grenzen, die Frauen nahmen überall ihre Plätze ein. Vermögen wurden durch Schmuggel und Kettenhandel verbrent und verloren. Alle Verhältnisse verschoben sich, alle Begriffe verflochten sich, jeden erfaßte das Fieber der Habgier, die Gier nach Reichtum und Genuß. Alle Moral wurde auf den Kopf gestellt: wer konnte sagen, ob man morgen noch lebte? Mühe den Tag, morgen müssen wir sterben! . . . Tiefen versank die Welt in den Sumpf der Ungerechtigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Bandit Spada — religiös wahnsinnig

Paris, 4. April. Der bekannte korsische Bandit Spada, zu dessen Verhaftung seinerzeit Gendarmierverstärkungen von Marseille nach Korsika entsandt worden mußten, ist nach seiner Verurteilung durch das Schwurgericht in Ajaccio nunmehr zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes nach Marseille gebracht worden.

Spada gab im Verlauf des Prozesses Zeichen eines religiösen Wahnsinns. Er trug bei seiner Ankunft in Marseille keine Schuhe, ein Gendarm trug sie ihm nach, war mit einer Cordhose bekleidet, wie sie die Bauern auf Korsika tragen, und hatte am Hals an einer Schnur ein 20 Zentimeter großes Holzkreuz auf der Brust hängen, an dem eine kleine Christusfigur aus Kupfer und zwei Heiligen-Bildchen befestigt waren. Spada zeigte sich gegenüber den zahlreich erschienenen Pressephotographen sehr scheu.

Waldbrand in Lothringen. Weichenburg. Am Sonntag nachmittag brach im Bezirk Pfaffetsch ein Waldbrand aus, der infolge des starken Schwindes rasch großen Umfang annahm. In kurzer Zeit trafen Hilfsmannschaften ein, darunter auch Militär. Ebenso stellte sich die Feuerwehr des pfälzischen Ortes Schwelmen und das pfälzische Forstpersonal zur Brandbekämpfung zur Verfügung. Trotz anstrengender Arbeit konnte nicht verhindert werden, daß etwa 60 Morgen Wald vernichtet wurden. Ein Hebergraben des Brandes auf deutsches Gebiet konnte abgegrenzt werden. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Großer Prozeß gegen Kaufschmuggler. Ein großer Prozeß gegen 31 Frauen und Männer, die alle der gleichen Familie angehören, ist in Kairo am heutigen Mittwoch zu Ende gegangen. 21 Angeklagte, unter ihnen ein eingeborener Polizeioffizier, wurden zu Gefängnisstrafen von 18 Monaten bis zu 5 Jahren und zu Geldstrafen von 300 bis zu 1000 englischen Pfund verurteilt. 10 Angeklagte wurden freigesprochen.

Heute erscheint die neue Nummer des Simplius. Sie enthält u. a.: „Neue Sittlichkeit in Wien“, Alfred Kerr: „Ballade vom zeretzten Goering“, Preis des Einzelheftes K 2,50, Abonnement K 30.— vierteljährlich. Anfragen und Bestellungen an die Administration Praha X, Hřibova 4c. — Telefon 889—06.

Der größte Dampfer der Welt. Den Londoner Blättern zufolge wird der Bau des 73.000-Tonnen-Dampfers der Cunard-Gesellschaft, der im Dezember 1931 eingestellt worden war, am 3. April 1934 wieder aufgenommen werden. Er wird schätzungsweise 6000 Arbeitern Beschäftigung geben.

Im Moskauer Kohlenbecken wurde ein neues Kohlenlager mit einer Ergiebigkeit von etwa 30 Millionen Tonnen entdeckt.

Der britische Faschismus ist noch im Entwicklungsstadium inneren Konkurrenzhabers. Der von der Arbeiterpartei abtrünnige Sir Oswald Mosley hat in seinem faschistischen Laden strengste militärische Disziplin und Klassenscheidung eingeführt, was scharenweise seine Anhänger zum Ueberlaufen in die andere Fakultät veranlaßt. Das ist aber wieder die Imperial Faschist Ligue, noch die andere schon länger bestehenden Gruppen, sondern eine Neugründung, die es noch nicht einmal zu einem Namen gebracht hat. So besteht der britische Fas-

chismus trotz der reichsdeutschen Förderungsgelder bisher aus vier einander spinnfeindlichen Richtungen. Die neueste von ihnen betreibt vor allem die Jugendhebe, wie das den Anweisungen ihres deutschen Lehrmeisters Julius Streicher entspricht.

Verfälschung gegen den Dalai Lama. In der Stadt Saha wurde eine Verfälschung gegen den Dalai Lama aufgedeckt. 40 Personen wurden in Haft genommen und 28 Mitglieder der Bande sofort hingerichtet.

Mißbrauchte Kinder

Einige traffe Fälle

Den energischen Bemühungen der Sicherheits- und Fürsorgebehörden ist es gelungen, eine Straßenszene zum Verschwinden zu bringen, die in früheren Zeiten zum eisernen Bestand des Prager Straßenvildes gehörte: den Drahtbindern.

Geizig haben sich die wenigsten Zeitgenossen eine Vorstellung davon gemacht, wie traurig das Schicksal dieser in die Großstadt verschlagenen sozialistischen Kinder war. Ihr häuslicher und Vorkaufgeschäft betrieben sie stets auf Rechnung und zu Kus und Frommen eines gewissen Unternehmers, der ihnen als Gegenleistung ein erdärmliches Quartier und eine ebenso erdärmliche Kost gewährte — vorausgesetzt nämlich, daß sie ihm Abend für Abend eine entsprechende Leistung abführten. Erfüllten sie die Erwartungen ihres Patrons nicht, so mußte dieser ihren Eifer durch Mißhandlungen oder Drohungen mit Polizei und Substitution entsprechend ankurbeln. Man hat diesen Ausbeutern wehrloser Kinder erkleblicherweise das Handwerk gelegt.

Aber die ungeheure Not dieser Zeit bringt es mit sich, daß die Kinder der Vermischen zu Erwerbsmethoden herangezogen werden, deren Art einem schweren Mißbrauch dieser unglückseligen Jugend gleichkommt. Sehen wir von den Fällen ab, wo schulpflichtige und vorschulpflichtige Kinder durch das Elend, in dem ihre erwerbslose Familie dahingegeriet, auf die Straße getrieben werden, um ein paar Kronen nach Hause zu bringen, sei es nun im Wege des offenen oder des maskierten Diebstahls. In diesen Fällen handelt es sich eben um ärmliche Not, die kein Gebot kennt. Von diesen traurigen Fällen soll hier nicht die Rede sein, sondern von der professionellen Ausbeutung der Kleinen durch geschäftstüchtige Unternehmer aller Art.

Kinder als „Angestellte“

Als trasses Beispiel mag hier ein vor dem Arbeitsgericht anhängiger Fall angeführt sein, in dem ein 14jähriges Schulmädchen als „Dienstnehmerin“ den Inhaber einer kleinen Parfümerie fragen mußte, der das Kind als Hausiererin mit Präservativen auf Geschäfte in Gast- und Kaffeehäuser schickte (1). Das Mädchen, das zunächst gar nicht wußte, was für Artikel es den Herren Gästen anbot, hat sicherlich eine gründliche „Aufklärung“ durch ordinäre Wipholde genossen. Schließlich verweigerte der Herr Dienstgeber, als der Umsatz nicht die erwartete Höhe erreichte, der 14jährigen „Verkäuflerin“ sogar das jämmerlich geringe Entgelt und ließ sich vor dem Arbeitsgericht klagen. Solcher und ähnlicher „Dienstverhältnisse“, wenn auch nicht in so extrem schändlicher Gestalt, gibt es genug. Es gibt genug solcher kleiner Plünderer und Spielzeugverkäufer und -verkäuferinnen.

Mietkinder

Im Gegensatz zu der vorgenannten Gruppe, bei der nach außenhin wenigstens der Schein eines

freiwilligen Einverständnisses des Kindes gewahrt wird, gibt es Arten des Kindermißbrauches, die nicht mehr weit zum Begriff des Menschenhandels haben. Kinder werden ihren Eltern oder sonstigen Pflegepersonen zu irgendeinem Zweck für einen kleinen Betrag abgemietet. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß auch hier meist die große Not Veranlassung zu einem solchen Entschluß gibt. Freilich gibt es Fälle, wo es nicht erst dieses Drüdes bedarf; namentlich bei Waisen- und sonstigen Pflegekindern, die oft nur um des Erziehungsbeitrages willen angenommen wurden und im übrigen als lästige Eindringlinge betrachtet werden. Daß man in der Wahl der Mittel zur Fügungmachung der Kinder nicht wählerisch ist, versteht sich von selbst. In diese Gruppe gehören viele der kleinen Weisnachts-, Dreikönigs- und Ostersänger, die von Haus zu Haus ziehen und die traditionellen Festlieder singen, um dann eine kleine Gabe zu erbiten. Da der Unternehmer die Kinder für Geld gemietet hat, müssen diese natürlich ein Vielfaches des investierten Betrages einbringen. Man braucht nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, unter welchem Druck diese Kinder stehen und wie schwer sie durch fremde Personen dazu zu bringen sind, die Wahrheit zu sagen, statt des ihnen eingerollten, auf das Mitleid der Zuhörer berechneten Sprüchleins.

Kinder in den Händen der Professionsbettel

Die allerärmste Form des Kindermißbrauches aber, von dem vor allem Kinder jarter Alters betroffen werden, ist die Vermietung der Kleinen an Verufsbettler. Es ist wiederholt festgestellt worden, daß für die Vermittlung geeigneter Kinder regelrechte Börsen bestehen. Der Bettler oder die Bettlerin bedient sich des gemieteten Kindes zur Erweckung des Mitleids der Passanten und lassen sich anlegen sein, die kleinen Geschöpfe so gut als möglich anzulernen. Polizeierhebungen und Gerichtsverhandlungen ergeben die traurigsten und empörendsten Einblicke in die Praktiken solcher Geschäftsspekulanten. Scheint es z. B. dem Bettler angezeigt, das Kind in einen zu lassen und ist dieses nicht imstande, diese Rolle zur Zufriedenheit seines Patrons auszuführen, so gibt es eine Reihe von unauffälligen Tricks, um das Kind durch Smerz zu einem sehr aufrechten Wesen zu bringen, wie z. B. Stiche mit Nadeln, Zwickeln und Anreiben an schmerzempfindlichen Körperstellen und a. m.

Natürlich gelangt nur ein Bruchteil der Fälle zur Kenntnis der Behörden, die ja sicherlich tun, was in ihrer Macht liegt. Dieser, wie andere soziale Krebsgeschwüre sieht eben in engem Zusammenhang mit der herrschenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verfassung und können eine radikale Heilung nur durch Entziehung des Nährbodens finden, auf dem sie wuchern. Wa.

Festkravattenlied

Selbstverständlich leben wir die Löhne runter in dem Maße, wie der Margarinepreis mit der Dividende um die Wette steigt. Denn wir sind mit der Finanz sehr eng verbellert. Rest geschlossen ist der Interessentenkreis. Darum lächle, Volksgenosse, und sei munter. Schmeide, wenn du nicht mehr kannst, Deinen ausgehörten Banst Mit dem Schmutz, den man bisher nicht hatte, Mit der neuen deutschen Festkravatte. Selbstverständlich wird die Marmelade schlechter. Aber unsere Erbsensuppen sind gekommt. Fleisch und Waternahrung sind bei uns veraltet. Auch das letzte Hochgeschirr ist gleichgeschaltet. Das besorgte gern die deutsche Arbeitsfront. Kraft durch Freude macht den Hunger süßgerechert. Volksgenosse, drückt der Schuh, Zieh am Hals die Binde zu. Von der Not, die dich am Stragen hatte, Macht dich frei die deutsche Festkravatte. O Germania, was machst du für Geschichten. Warum liebst du dich mit den Räubern ein? Nun verläubst du in Gaunerei und Schacher. Deine Kräfte saufen die Kravattenschneider. Und das arme Volk muß dich erneut befreien. Deine Schänder, deine Schänder wird es richten. Keinen gibt es, der entschläpft. Alle werden sie geknüpft. An den Strich, den man bisher nicht hatte, An die neue deutsche Festkravatte. Der rote Hans.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die russische Auto-Industrie

Im zaristischen Rußland hat es keine Automobilsabriten gegeben, sondern nur einige Montage-Werkstätten. In der Periode des ersten Fünfjahresplanes sind eine Anzahl Automobilsabriten gebaut worden. Diese Werke brachten heraus:

1929	1.500 Wagen
1930	8.400 Wagen
1931	20.600 Wagen
1932	25.500 Wagen
1933	49.700 Wagen

Wenn die im zweiten Fünfjahresplan vorgesehenen Werke errichtet sein werden, wird die Kapazität der russischen Automobilsabriten jährlich 630.000 Stück Wagen erreichen.

Biehjudt-Krise in Rußland

Den Erfolgen der Kollektivierung der russischen Landwirtschaft in der Getreideproduktion steht eine ungünstige Entwicklung der Biehzucht gegenüber. Die selbst von Stalin auf dem letzten russischen Parteitag zugewiesen werden mußte. Nach seinen Angaben betrug der Viehstand in Millionen Stück:

	1929	1930	1932	1933
Pferde	34,0	32,2	19,6	16,6
Rindvieh	68,1	52,5	40,7	38,6
Schafe und Ziegen	147,2	108,6	52,1	50,6
Schweine	20,9	13,6	11,6	12,2

Selbst in den Jahren des Kriegskommunismus war der Viehstand der Sowjetunion höher. Stalin hat der Biehzuchtstrafe den Krieg angelegt und im zweiten Fünfjahresplan ist ihre Ueberwindung vorgesehen.

Danton

1794 — 5. April — 1934

Von Hermann Wendel.

Danton gehört der Revolution ganz und bis zum Tode. Jaurès.

Am 16. Germinal des Jahres II der Republik oder nach dem alten Kalender am 5. April 1794, starb Danton, den ein nur zu williges Tribunal als Hochverräter zum Tode verurteilt hatte, auf der Guillotine. Die Menge, die den geräumigen Revolutionsplatz, heute Place de la Concorde, füllte, begrüßte das Niederfahren des Messers mit dem üblichen: Hoch die Republik!, aber ein Geschichtsdreier, wie Michélet, versichert, daß den besten und aufrichtigsten Republikanern zumute gewesen sei, als habe man Frankreich selber enthauptet. Wie immer es sich damit verhielt, von Ludwig XVI. und Robespierre abgesehen, weckte kein Kopf in seinem Fall solchen Widerhall wie dieser, denn wenn jemand im bewegten Vordergrund der atembeklebenden Ereignisse seit dem Bastillenkurm gestanden hätte, so Danton.

Da Robespierre fast unumkehrbar im Lande gebot, als sich Dantons Schicksal vollzog, sind von den Historikern der französischen Revolution die meisten entweder Dantonisten und Antirobsperristen oder Robesperristen und Antidantonisten; der Zweipalt Kullards Marthe z. forgesetzt bei beiden Schülern, hält diesen Gegensatz bis heute offen. Aber weil die sozialistische Geschichtsbetrachtung die Revolution unter großen Gesichtspunkten als ein Ganzes faßt, vermag sie der Giroude ihre Ehre zu lassen, wie der Montagne und kann Robespierres tragische Größe anerkennen, ohne Danton in den Staub zu zerren. Dem fehlte sicher zu einem Jugendbold alles; die Begünstigungen der Kauf-

lichkeit und Westschlichkeit umschwirten ihn wie übrigens viele andere Führer der Bewegung des Dritten Standes auch, und mag es an hieb- und stichfesten Beweisen für die Beschuldigungen mangeln, so spielt doch jenes Zwielicht und seine Gestalt, in dem sich problematische Naturen zu bewegen pflegen.

Aber Entladen hin, Schluden her, der Blut einer ungeschlunden Seele war bei Danton mehr. Der Bauernengel, der aus dem heimatischen Kreis zur Aube zur Pariser Advo- latur kam, galt mit Hug als einer der stärksten Rotiere der gewaltigen Umwälzung, deren Ende er vom ersten Augenblick an zu der seinen gemacht hatte. Ja, kein zweiter verkörperte so die Gesamtheit dieser Revolution, die, nicht nur Frankreich, sondern auch die Welt erschütternd, den Durchbruch des Bürgerturns durch die Decke der feudals-absolutistischen Ordnung bedeutete. Zweifelloß fühlte er, der sich selbst als Volk empfand, mit den darbenenden Massen nicht anders als Robespierre und Saint-Just; dem Hungernden Brot zu schaffen, hieß auch sein Vermögen, und den Raßbürger erschröckte sein drohendes Wort, Paris verfüge über unerschöpfbare Reichtümer, und dieser Schwamm müsse ausgepreßt werden. Aber der von nationalökonomischen Lehren wenig wußte, hatte eine feine Bitterung für den bürgerlichen Charakter der Revolution. „Die ewige Aufrechterhaltung jeglichen Eigentums, sei es territorialer, individueller oder industrieller Art“, feierlich verflüchtend, war er für die Entfaltung der Produktivkräfte, für die Entfaltung der kapitalistischen Wirtschaft, für eine gar nicht lange, gar nicht spartanische Republik, in der Aufschwung der Gewerbe mit Wüte der Künste wettsierte. Indem er so die Bourgeoisie mit der Raie auf ihre geschichtliche Aufgabe stieß, übertraf Danton an revolutionärem Angenium jene rückwärts gerichteten Schwärmer, deren soziales Ideal ein stagnierendes Volk von kleinen Eigentümern, am Pflug und an der Hobelbank war.

Von seinem fast untrüglichen Instinkt ließ sich Danton auch beraten, wenn er sich in den politischen Kampf warf. Wohl hatte auch er die Heilswahrheiten der Enzyklopädie erfahren, aber was fing seine frisch zapudende Natur mit Theorien und Formeln, mit Schema und System an! Ihm ging es um das Greifbare, die Wirklichkeit, das Leben, und eben deshalb rühmte Friedrich Engels ihn als den „größten bisher bekannten Meister revolutionärer Taktik“. Diese Taktik brachte ihn am Ende in den tödlichen Verdacht der „Mäßigung“, aber, ob Präsident des Klubs der Cordeliers, ob erster Justizminister der jungen Republik, ob Abgeordneter des Nationalkonvents, ob Seele des ersten Wohlfahrtsausschusses, nie betrachtete er es als Inbegriff revolutionärer Kriegskunst, stierhaft mit dem Kopf gegen eine dicke Mauer zu rennen. In Danton steckte allezeit mehr Besonnenheit, als der erste Blick offenbarte, und engstirniger Fanatismus war gewiß nicht sein Teil. Geschworener Feind des Königtums, überlegte er doch, ob die Hinrichtung Ludwigs XVI. außenpolitisch die Dinge nicht unheilbar verwirrt; Schöpfer des Revolutionstribunals, lehrte und wehrte er sich doch gegen das unnötige Blutvergießen der zügellosen Schreckensherrschaft, und bis es gar nicht mehr anders ging, mühte er sich eifrig und beschwörend um die Erhaltung oder Wiederherstellung einer einheitlichen Revolutionsfront, da er nicht mit Unrecht in der Feindschaft zwischen Giroude und Montagne eine schwere Gefahr für die Republik sah. Auch zeigte er sich, das Gegenteil von starrsinnig, stets willig, Illusionen zu gunsten besserer Erkenntnis über Bord zu werfen; der den Kontent zunächst als „Generalinsurrektionsausfluß gegen alle Könige des Erdballs“ betrachtete, bremste als erster mit dem Propagandabüro, als er seine Undurchführbarkeit erkannte. Aber wie war Danton auf der anderen Seite berufen und bereit, die vor den Wagen der Revolution geschirrten Rosse anzuz-

treiben, ohne Scheu vor Verantwortung und jede Stunde zu seinen Laten stehend! Die revolutionäre Energie der Volksmasse als Kraftquelle neugend, setzte er die Halb- und Halben vom Schlag des Bürgermeisters Bailly und des Nationalgardienbefehlshabers Lafayette matt und belebte mit seinem mächtigen Dem die Tuilerienstürmer, die die Bourgeoismonarchie über den Häufen rannten, und solange Revolutionäre für die Freiheit setzten, wird ihnen wie das Erz der Sturmglocke die Lösung ins Ohr klingen, die am 2. September 1793 Danton angeht: „Die Revolution ist überflutet Landes der Legislative zusehender: „Kühnheit! Abermals Kühnheit! Und zum dritten Kühnheit!“ Und wie nimmt, mit ihren Zweideutigkeiten und Mängeln, die Persönlichkeit des Tribunen für sich ein! Ein sozialistischer Schriftsteller heißt ihn den „Beethoven der Revolution“, ein anderer erfährt seine Erscheinung mit dem Jitai: „Eine feurige Wirklichkeit, aus dem großen Feuerstöße der Natur selbst“, und Jaurès läßt ihm die Gerechtigkeit widerfahren, daß er nie demagogisch an Minderwertigkeitsgefühl und niedrige Selbstsucht appelliert habe, sondern vor allem „an die Kräfte des gefunden, unvertrockneten Lebens, an den natürlichen Hunger nach Glück und Freude, an eine umfassende und brüderliche Sinnlichkeit“. In der Tat sieht Danton vor uns als „der große lahende Heide“, ein Kerl von Fleisch und Blut, mit roten Backen und breiten Schultern, überquellend von Saft und Kraft, mit tausend Wurzeln der Wirklichkeit verhaftet und sich selbst bis zum Tode getreu; „seig“, herrscht er auf dem Blutgerüst den Henker an, „meinen Kopf dem Volk! Es lohnt!“ Als es deshalb einem genialen deutschen Dichter darum ging, in einem wirklichen Menschen alle Problematik der Revolution zu spiegeln, griff er zu ihm und keinem andern; so schrieb Georg Büchner „Dantons Tod“.

PRAGER ZEITUNG

Abseits vom Frühling

Von dem ersten Grün des Frühlings fast zärtlich umhüllt, vom Licht der Sonne gebadet, liegt das Gassenweir unterhalb des Grabschins. Romantisch verträumte Gassen, die im schattigen Silberdunkel dieses selten schönen Frühlingsnachmittags zu schlummern scheinen, dunkle, sonst immer nachtschwarze Fenster, auf denen jetzt, wie ein hauchdünner Abglanz des Lichtes, das diesen Tag durchflammt, ein rötelndes Schimmer ruht.

Ein Haus jedoch, das schon und ängstlich im Winkel der Gasse zu lauern scheint, blickig, voll Altersschmerzen und Geheimnissen, steht als ein fast schmerzender Kontrast im Klaren der Sonne da, wie eine Kadze der Trauer wachsen die entblätterten Mauern, dürre Hände gleichsam, gegen das Blau des Himmels empor. Im Parterre sind die Fenster vergittert, ein schwaches Lampenlicht fällt durch die Eisen und verliert sich im Tagheil der Straße. Neugierig tritt man näher.

In einer unglücklich ärmlichen Wohnung sitzt ein zartes, erschreckend blaßes Kind mit großen, fragenden, freundlosen Augen, eine Petroleumlampe vor sich auf dem Tisch und schreibt Ardenien. In feierlicher, nicht ermüdender Emsigkeit. Das Kind, ein Mädchen von vielleicht dreizehn Jahren, schreibt mit einer schönen, phantastisch gezeichneten Handschrift, ohne aufzusehen, fällt es Umschlag auf Umschlag.

Draußen blüht die Sonne, draußen singt der Frühlings, draußen wächst das Leben. Die Dreizehnjährige sieht es nicht. Sie steht im barten Alltag und schreibt Kuberts, Stück um Stück. Denn sie muß mit verdienen helfen. In den Dunkelkreis der bläulichen Petroleumlampe fällt kein Punkt des Frühlingslichts. Jenes Licht, das ja eigentlich den Dreizehnjährigen, ihnen vor allem, bläuen sollte —!

Pierre.

Die Behörden schließen Frieden mit den Tramps. Als das Trampentum in seinen Anfängen lag und oft in harte Ueberbetreibungen ausartete, hatten die Behörden viel durch die Behörden zu dulden. Vor zwei Jahren gab die Landesbehörde eine sehr strenge Verordnung heraus, wonach die bekannten Untersuchungen in den Zelten und Lagern der Tramps erfolgten und es auch dazu kam, daß man von Personen verschiedenen Geschlechtes, die in einem Zelt schliefen, einen Trauschein verlangte. Seit dieser Zeit mäßigten sich die Tramps und schließlich auch die Kempter. In dem Maße, als sich die kleinen Uebergriffe der Tramps milderten, kamen auch fast gar keine Beschwerden mehr über sie durch die Sicherheitsorgane. Ganz im Gegenteil erzielten viele Ortschaften durch die Tramp-Bewegung einen ganz schönen Gewinn und so werden heuer die Tramps sogar öffentlich als nützliche Bürger anerkannt. Das — Landesamt entschloß sich also, daß es zwar jede Beschädigung an Wald- und Feldbesitzern streng bestrafen werde, daß aber keine eigene Aktion gegen die Tramps durchgeführt werden soll.

Provokation mit Galenkreuz. Gestern standen gegen 9 Uhr vormittags vor dem Verkaufsladen der Kerowerte am Volk eine Reihe zweifelhafte Autos, die offenbar von einer größeren Fahrt zurückgekehrt waren. Unter ihnen befand sich auch ein mit dem Prager Zeichen P 858 versehener Zweifelder, der sich dadurch besonders auszeichnete, daß er neben einem tschechoslowakischen auch zwei Galenkreuzwimpel trug. Einer dieser Galenkreuzwimpel hatte ein volles Feld, in dessen Mitte sich eine weiße Kreisfläche mit einem schwarzen Galenkreuz befand, das andere trug auf weißem Grund die Farben schwarz-weiß-rot, ein Galenkreuz und die Inschriften D. N. C. Ein herbeigeholter Polizist beugte sich damit, die Nummer des Fahrzeuges festzustellen. Nach wenigen Minuten hatte sich eine Menge Menschen angeammelt, die die beiden Wimpel deutlich als Provokation beurteilten. Nun kamen endlich zwei Herren aus dem Keroladen und machten sich daran, die beiden Wimpel zu entfernen. Aufstehend war, daß es sich hier um zwei Herren handelte, die ein völlig unverfälschtes Tschechisch sprachen und sich gar nicht bemühten, dem gegen das Galenkreuz protestierenden Publikum irgendeine Bezeichnung zum Hissen der Galenkreuze zu erklären. Was sie aber erzählten, genügte, um zu zeigen, wie leicht und schnell sich gewisse Kreise des tschechischen Bürgertums mit dem Galenkreuz verfühnen. Auf der Fahrt durch Nazideutschland wurden — so erzählte einer der beiden Herren — die tschechoslowakischen Automobilisten überall freundlich aufgenommen und an irgendeinem Orte sogar mit einem in tschechischer Sprache gehaltenen Vortrag empfangen. Warum sollten wir — so fragte er — nicht aus höflichem Entgegenkommen ein Abzeichen auf dem Wagen führen, das in Deutschland jeder Passant trägt! Aber diese zu große Dankbarkeit für die Gastfreundschaft der Nazis fand wenig Verständnis.

Ein Unglück am Wilsonbahnhof. Gestern um 20.40 Uhr abends wurde beim Verschleiden einer Lastwagenabteilung am Wilson-Bahnhof der 33-jährige Zugsaufseher Josef S i n d e l a z, zwischen die Wagen gedrückt. Wie es zu dem Unfall kam, konnte bisher nicht festgestellt werden, da die übrigen bei dieser Verschlebung Beschäftigten so verteilt waren, daß sie den Zugführer nicht sehen konnten. Der Verwundete wurde vom Eisenbahnarzt in Behandlung genommen und in das Allgemeine Krankenhaus, auf die Schlofferklinik ge-

bracht, wo er in Pflege bleibt. Er erlitt eine Verrenkung der rechten Schulter, einige Rippenbrüche, und eine Quetschung des Brustkorbes. Die Verwundungen sind sehr ernst.

Auf der Karlsbrücke überfallen. In der Nacht auf gestern nach 12 Uhr wurde auf der Karlsbrücke, auf der Meiseite, nahe dem Brückenturm, aus bisher unbekannter Ursache der 33-jährige Ladislav K u t h a n, aus Suddol, angefallen und mit dem Messer in den Rücken gestochen, und zwar von dem Italiener Dante Giuseppe, einem 33-jährigen Ladiere, welcher im Nachhain in Wsytokan wohnt. Kutshan schrie, als er verwundet wurde, auf, wodurch er die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden erregte, welche dann den Täter festnahmen.

Das Telefon im Dienste der Öffentlichkeit. Die Telephonverwaltung hat sich entschlossen, für 50 Kč allen jenen Teilnehmern eine Telephonstation zu errichten, die bereits früher eine besaßen und sie gekündigt haben. Ehemalige Telephonnehmer, die in den letzten zwei Jahren ihre Stationen gekündigt haben, die mit den Gebäuden für das frühere Telefon nicht im Einklang sind und bei denen die Anschlussleitung noch vollkommen zur Verfügung steht, können durch eine Anmeldung beim Telephon-Bureau Nr. 2 in Prag II, Heinrichsgasse 9, die Spätestens bis zum 14. d. M. erfolgen muß, zum Preise von 50 Kč neuerlich ein Telefon erhalten, wobei irgendwelche weitere Ausgaben für dessen Installation nicht berechnet werden. Die Frist wird nicht verlängert, und Anmeldungen, die nach ihrem Ablauf eintreffen, bleiben unberücksichtigt. Aus technischen Gründen können jedoch nicht in Betracht: Lieben, Wsytokan, Profel, Modly, Blahov, Kofschirch, Jinnonij und Moioi.

Tragische Eröffnung der zweiten Schwurgerichtsperiode

Ein Todesurteil und ein Freispruch

Prag, 4. April. Die erste Schwurgerichtsperiode im Heber d. J. wurde mit einem Todesurteil eingeleitet. Auch die zweite Schwurgerichtsperiode brachte gestern als ersten Fall einen Mordprozess, der mit der Beurteilung des Angeklagten zum Tode durch den Strang endete. Der 27-jährige Chauffeur Franz Ottenhäusler, der am 20. Dezember v. J. seine Geliebte Marie Kral mit ihrem Einverständnis erschossen und sich selbst durch Revolverkugeln schwer verletzt hat, wurde mit elf Stimmen des Verbrechens des Mordes schuldig erkannt und zum Tode verurteilt. Dieser Prozess enthüllte die Tragödie zweier unglücklicher Menschen; der Angeklagte war seit langer Zeit arbeitslos geblieben und sah sich zudem von seiner Familie und von seiner Frau verlassen. Auch die Erschossene war vereinsamt. Ihr Geliebter hatte sie aufgegeben, ihre Eltern kümmerten sich nicht um sie. Da sie keine Stellung finden konnte, wurde sie Landame und verfiel der Prostitution. Sie empfand aber vor diesem Leben den größten Ekel und als der Zufall sie mit dem gleichfalls am Leben leidenden Ottenhäusler zusammenführte, beschloßen sie, gemeinsam in den Tod zu gehen. In einem Nachtlokal der Altstadt erschoss der Angeklagte die Frau und verurteilte sich hierauf selbst schwer. Man heilte ihn aus und die Geschworenen sprachen ihn des Mordes schuldig.

Das heutige Schwurgericht (Vorj. OSt. Anauce) hatte sich gleichfalls mit einem Mordprozess zu befassen, aber einem ganz anders gearteten, dessen Einzelheiten recht ungewöhnlich sind. Des Gattenmordes angeklagt war die Russin Xenia Smid, die von ihrem verstorbenen Gatten, dem russischen Legionär Wenzel Smid, aus Sibirien in seine Heimat mitgenommen wurde, nachdem er sich in Wladivostok mit ihr verheiratet hatte. Xenia Smid, geborene Rogatschewa, stammt aus Samara, ist

Analphabetin und weiß nicht einmal ihr Alter anzugeben und ist in hohem Grad dem Alkohol ergeben.

Die Anklageschrift muß sich bei Aufzählung der Personaldaten mit der allgemeinen Altersangabe begnügen: „... etwa 50 Jahre alt“. Das genaue Geburtsdatum kennt die Angeklagte selbst nicht.

Der Legionär Smid fand Anstellung bei der Eisenbahn und hatte außerdem ein kleines Gänschen mit etwas Acker- und Gartenland in dem Dorf Reumetely bei Sokowich im Reichwald. Die Ehe gestaltete sich überaus unglücklich. Die Russin (sie war zur Zeit der Eheschließung schon über 30 Jahre alt) vermachte sich in die europäischen Verhältnisse nicht einzuleben. Sie vernachlässigte die Hauswirtschaft, betrank sich ständig, machte Schulden und benahm sich gegen ihren Mann des öfteren gewalttätig.

Am 18. September v. J. erschien sie auf der Gendarmereistation und erstattete fesselntüchtig die Anzeige, daß

ihre Mann sich toeben erschossen habe.

Beim Lokalanalysen wurde festgestellt, daß Wenzel Smid durch einen Schuß in den Leib den Tod gefunden hatte. Als Todeswaffe hatte seine Jagdflinte gedient, an deren Abzug ein Strich befestigt war, dessen anderes Ende an der Türklinke festgeklopft war.

Auf den ersten Blick schien ein Selbstmord wahrscheinlich. Aber der Obduktionsbefund ergab nach der Lage des Schußkanals die Unmöglichkeit einer Selbsttötung. Ferner stellte man fest, daß der Getötete gerade zur kritischen Zeit einen Keller Kartoffelsuppe verzehrt hatte, aber keine Maßlein hatte nicht beenden

Kunst und Wissen

„Kritik der Kritik“. Das erste Aprilheft der nunmehrigen Halbmonatsschrift ist soeben erschienen!

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Donnerstag, halb 8 Uhr: Madame Buterfly (G. I. Gutschwina). — Freitag halb 8 Uhr: Die kleine Katharina, Erstaufführung, D. 2. — Samstag 6 1/2: Die Reiterfinger von Nürnberg, Wagner-Zyklus IV, Gastspiel Alfred Berger, V. 2.

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag 8: Die Gefangene, Gastspiel Ernst Deutsch. — Freitag 8: Kosmetik, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8: Die Gefangene, Gastspiel Ernst Deutsch.

Sport • Spiel • Körperpflege

Lettlands Arbeitersportler in reger Tätigkeit

Vor dem Beginn des Spielverkehrs mit Sowjetrußland.

Aus Riga wird uns geschrieben: Die Handballspieler traten in der letzten Zeit mit einer Reihe schöner und gut gelungenen Wettkämpfen auf. Am 25. Heber trafen die Städte-mannschaften von Riga und Libau in Korball und Wollenball in Riga aufeinander. Die Auswahlmannschaften, auch die von den Spielerinnen, zeigten durchwegs prächtige Leistungen. Im Korball gewann die Rigaer Männer-Auswahlmannschaft gegen die Libauer leicht überlegen 41:30 (18:17). Die prächtig zusammenspielende Libauer Frauen-Auswahlmannschaft fertigte die Rigaer Frauen mit 16:8 (12:5) ab. Im Wollenball gewann die Rigaer Städtevertretung gegen die Libauer 29:9 (14:5, 15:4). Die Libauer Frauen bermoch-

ten die Niederlage nicht weitzumachen und verloren ebenfalls gegen die Rigaer Spielerinnen.

Am 25. Heber wurde die Korballmeisterschaft Lettlands entschieden. Es spielten Rote Dine Riga gegen Libau. Die Rigaer gewannen überlegen mit 32:18 (15:12) den Meistertitel. Singsen vermochte die Libauer Meistermannschaft der Frauen (wahre Hiesengestalten) bei sehr guten Leistungen die Rigaer-Junioren-Mannschaft mit 20:10 (8:4) zu bezwingen.

Am 11. März waren ganz große Länderkämpfe in Korball und Wollenball, die in Riga zwischen Estland und Lettland ausgetragen wurden. Die Esten waren gleichwertige Gegner, was dazu beitrug, die Spiele recht eindrucksvoll zu gestalten. Beim Wollenballkampf waren drei Spielzeiten nötig. Das prächtige Redspiel bei beiden Mannschaften schaffte spannende Momente. Lettland gewann 9:14, 15:11, 15:8.

Im Korball entschieden erst die letzten Minuten den Ausgang des Spieles und die im Besonderen bessere Lettland-Mannschaft gewann den Länderkampf 25:17 (10:10). Im Redspiel, was Ausbaus- und Stellungsspiel betraf, war die Esten-Mannschaft besser als ihr Gegner. Die Veranhaltungen waren eine sehr gute Werbung für den Arbeitersport.

Die Fußballer und Boxer bereiten ihre Länderkämpfe mit Rußland vor, die im April in Riga vor sich gehen werden. Ein sportliches Ereignis, das weite Kreise erfassen wird. Die sportlichen Beziehungen mit Rußland gelten auf allen Gebieten als obgleichlos und haben für die baltischen Staaten große Bedeutung.

Ober-Bergrennen auf der Baschkapole—Auperfschin—Voreclau. Das vom Kreis Teplij des Kruf auf der Staatsstraße Teplij—Prag im Teilschmitt Baschkapole—Auperfschin—Voreclau durchgeführte Bergrennen für Radfahrer zeigte guten sportlichen Erfolg. Bei den höchsten Steigungen und wurden hatte sich eine große Zahl Zuschauer eingefunden. Die 9.2 Kilometer lange Strecke weist durchwegs Steigungen auf, welche an die Rennfahrer sehr große Anforderungen stellen. Vom Start weg führte Fleischer (Ratich), der die Führung jedoch bald dem schwächlichen Schönfelder (Kometau) überlassen mußte. Schönfelder sicherte sich bis zur „Höhe“, eine steil ansteigende Skurde, einen Vorsprung von ungefähr 50 Meter und bewältigte diese Steigung vorzüglich, so daß er seinen Vorsprung bedeutend vergrößerte. Ihm folgten Just (Krochwi) und Feistauer (Kardie), dann Fleischer. Feistauer mußte wegen Luftdefekt aufgeben. Der Sieg war Schönfelder nun nicht mehr zu nehmen, was ihm veranlagte, das Tempo etwas zu verlangsamen. Mit der sehr guten Zeit von 28:30 Minuten fährt er auf der „Kippe“, lebhaft begrüßt, durch das Ziel. Mit einem Abstand von mehr als einer Minute folgte der nächste Fahrer. — Die Resultate: 1. Schönfelder (Kometau) 28:30 Min., 2. Just (Krochwi) 24:50 Min., 3. Fleischer (Ratich) 25:12 Min., 4. Rudolf (Witru) 25:50 Min., 5. Drač (Kometau) 28:04 Min., 6. Hein (Ratich) 28:12 Min.

Aus der Partei

Kreis Prag der OJ. Donnerstag, um 8 Uhr Funktionärappell im Parteihaus Narodni trida 4. Alle Kreisleitungsmitglieder und alle Gruppenfunktionäre haben zu erscheinen.

Vereinsnachrichten

Arbeiter-Turner: Genossen und Genossinnen! Kommt alle zu unserer ersten Wanderung am Sonntag, den 8. April, mit Weiskau, Ballspiel, lustigen Beisammensein. Abmarsch Punkt halb 11 Uhr vormittags: Endstation der 23. Linie in Botowice. Wir wiederholen: Abmarsch, nicht Treffzeit, also früher sein. Warten auf Busparksomende wollen wir uns erst nicht einführen. Also: Auf Wiedersehen am Sonntag vor halb 11 Uhr in Botowice!

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis inklusive Donnerstag, den 5. April 1934.

Urania-Rino, Alimentska 4: Katharina die Große. Adria: Annette im Paradies. Alfa: Donner über Mexiko. Veronell: Wolga in Flammen. Fénix: Der König der Könige. Flora: Die goldene Katharina. Gaumont: Das Häuschen in Emsau. Hollywood: Das Häuschen in Emsau. Gyzda: Annette im Paradies. Jullis: Die Schlacht. Kinema S. Th.: Journ., Reportage, Groteske 1/2—1/8. Koruna: London um Mitternacht. Metro: Reise um die Welt in achtzig Minuten. Olympic: Menschen und Laten. Passage: Pubi. Praha: London um Mitternacht. Radio: Wolga in Flammen. Skaut: Die Schlacht. Svoboda: Pubi. Alma: Wolga in Flammen. Vojtal: Die goldene Katharina. Velvedere: Die verkaufte Braut. Carlton: Die goldene Katharina. Jovorit: Katharina die Große. Jluston: Die goldene Katharina. Louvre: Wolga in Flammen. Maceka: Targan, der Wehrführer des Urwaldes. Noxy: Die Vetterin von Rotte Dame. Sport-Smishow: Rindra — Gräfin Ostromova. U Rejvoh: Großfürstin Alexandra. Valdek: Die goldene Katharina.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wutreinigung im Frühjahr. Als rein pflanzliches, selbst bei längerem Gebrauch vollkommen unschädliches Abführmittel zur Blutauffrischung und Entfäulreinigung, bei Stipulenz, Hämorrhoiden haben sich Leopollen vorzüglich bewährt. 1—2 große Schachteln für eine Frühjahrskur ausreichend. Erhältlich in allen Apotheken. Packungen zu Kč 3.90, Kč 8.— und Kč 15.75. Fragen Sie Ihren Arzt! 2360

Englands Wirtschaft wieder im Aufstieg

London, 4. April. Die günstige Entwicklung der Wirtschaftsverhältnisse in England hält an. Wie bereits berichtet, betrug der Budgetüberschuss für das letzte Finanzjahr 31 Millionen Pfund Sterling und nach den letzten Meldungen kann auch ein weiterer wesentlicher Rückgang der Arbeitslosigkeit verzeichnet werden.

Im März ging die Zahl der Erwerbslosen um 116.000 zurück, das ist der größte Rückgang seit dem Jahre 1930. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Befundung auf allen Zweigen des

wirtschaftlichen Unternehmens durchdringt. Obwohl heuer um 156.000 junge Leute mehr die Schulen verlassen und auf den Arbeitsmarkt drängen, besteht doch noch Aussicht, daß die Rat-Ausweise über die Situation auf dem Arbeitsmarkt eine weitere Bestätigung dafür bringen werden, daß die Situation sich im allgemeinen unaufhaltsam verbessert.

„Times“ sagt zu den oben genannten Zahlen, daß aus ihnen die Tatsache abgeleitet werden kann, daß der Puls der industriellen Bewegung unerwartet heftig schlägt.

Verstimmung im Vatikan

über die Verfolgung der deutsch-katholischen Jugendverbände

Paris, 4. April. Eine Privatagentur bringt aus der Stadt des Vatikan die Meldung, daß der Streit zwischen dem St. Stuh. und Deutschland betreffend die Nichtinhaltung des kürzlich abgeschlossenen Konkordates das Ausscheiden des Kardinals Pacelli aus dem Staatssekretariat zur Folge zu haben droht. Angeblich wird dem Staatssekretär Kardinal Pacelli die Verantwortung für die derzeitige antisatholische Kampagne der Reichsregierung zur Last gelegt.

Für den Fall des Ausscheidens des Kardinals Pacelli dürfte höchstwahrscheinlich Kardinal Gasparri als sein Nachfolger berufen werden, obwohl er bereits 82 Jahre alt ist.

Ein scharfes päpstliches Handschreiben

Daß der Vatikan auf Hitler-Deutschland heute arg verstimmt ist, geht auch aus einem von der „Germania“ veröffentlichten Handschreiben hervor, in dem der Papst einen Ostergruß an die katholische Jugend Deutschlands richtet.

Der Papst lobt darin den großen Bekenner mit dem die katholische Jugend Deutschlands in vorderster Linie für ihre religiösen Ideale bereits große Opfer gebracht habe, und fährt dann wortlich fort:

Trotz allem Schwere, durch das Euch die Forderung hindurchleitet und entgegen einer mit Locken und Druck arbeitenden Propaganda für eine Lebensauffassung, die von Christus weg ins Heidenum zurückführt, habt Ihr dem Heiland und seiner Kirche den Schwur der Liebe und Treue gehalten und bleibt gerade

deshalb um so gefestigter in der Hingabe an Gott und Heimat, denen Ihr, wie in vergangenen Zeiten, auch jetzt in enger Verbundenheit selbstlos dienen wollt. Wir kennen aus verantwörtlicher Fürsorge — und wir wissen, daß sie auch die große Sorge Eurer Bischöfe ist — die Lage der katholischen Jugendlichen Deutschlands. Eure Verbände sollen jedenfalls wissen, daß ihre Sache unsere Sache ist.

Pastor Niemöller weicht nicht

Auch in der evangelischen Kirche ist der Konflikt zwischen der offiziellen Leitung, die ganz im Nazi-Jahreswörter schwimmt, und der Opposition der Geistlichen, die sich der Gleichschaltung widersetzen, noch lange nicht beigelegt. Der Führer dieser Opposition, der Pastor Niemöller, ein früherer II-Vorkommandant, wurde bereits vor einigen Wochen vom Reichsbischof seines Amtes enthoben. Niemöller unterwarf sich jedoch nicht, sondern predigte bisher jeden Sonntag in seiner Kirche in Berlin-Dahlem weiter.

Die Kirchenbehörden legten jetzt als kommissarischen Vertreter der Pfarre den Pastor von Köpenick ein, dem es aber bisher nicht gelang, dieses Amt auch tatsächlich zu übernehmen. Die Dahlemer Kirchengemeinde hält zu Niemöller und erklärte dem neuen Kommissar, daß ihr von seiner Ernennung zum Kommissar nichts bekannt sei und daß sie auch die Kommissarität eines derartigen Einschreitens der kirchlichen Behörden absolut nicht einsehe.

Englands Dank an Wallisch

Unter dieser Überschrift drachtet der Wiener Korrespondent der englischen Arbeiterzeitung „Daily Herald“ seinem Vaterland aus Leoben:

„Die einzige Spende, deren Niederlegung am Samstag vor Ostern am Grabe Koloman Wallisch in Leoben von der Behörde erlaubt wurde, war ein Kranz, den zwei englische Sozialisten überbracht hatten und der die Inschrift trug: „Ein Dank aus England“.

Den englischen Sozialisten wurde nicht erlaubt, den Friedhof zu betreten und ihre Spende mühte daher von der Schwester des Toten niedergelegt werden.

Trotz der Tatsache, daß auch die geringste sozialistische Tätigkeit in Oesterreich heute schwer bestraft wird und obwohl gerade in Steiermark Hunderte von Sozialdemokraten die Gefängnisse füllen, kamen doch Männer und Frauen aus allen Teilen des Landes, um Blumen für das Grab ihres toten Führers zu bringen. Das Betreten des Friedhofes wurde jedoch niemandem gestattet. Die Polizei, die von der geplanten Demonstration erfahren hatte, bewachte alle Zugänge aufs strengste.

Aber um drei Uhr nachmittags, gerade zu der Zeit, da die katholische Bevölkerung beginnt, sich auf das Oster-Auferstehungs-Fest vorzubereiten, wurde auf einem den Friedhof überragenden Hügel von unbekannter Hand eine weithin sichtbare, große rote Fahne gehißt.

Sie bespucken die Toten

Ein neuer Eggel der Einheitsfrontler.

Die in Koflau erscheinende „Deutsche Zentralzeitung“ nimmt in ihrer Ausgabe vom 28. März zu der Entschlebung der Sozialistischen Arbeiterinternationale über die Kämpfe in Oesterreich Stellung. Die Zentralzeitung überschreibt ihre „Betrachtung“: „Die Internationale der sozialfaszistischen Nazigeier“ und schließt sie mit diesen Sätzen:

„Die Sitzung des Büros der II. Internationale hat also wieder nur die Auffassung bekräftigt, daß die II. Internationale als Sprachrohr eines gewissen Teiles der Weltbourgeoisie auf dem Versailler Vertrag beruht und verurteilt, die soziale Stärke der Bourgeoisie zu bleiben...“

In der nächsten Spalte berichtet dann die „Deutsche Zentralzeitung“ über die Siegeszuversicht der österreichischen Arbeiter, um in anderen Spalten für die Einheitsfront des Proletariats einzutreten. Es fehlt in dem kommunistischen Blatt zur die Behauptung, daß die österreichischen Arbeiter für die „Ideale“ geblutet haben, die in der kommunistischen Presse zum Ausdruck kommen. — Gewiß, die österreichischen Arbeiter werden mit Volksgut jertig werden; aber noch viel rascher werden sie die Hoffnungen der Kommunisten zuschanden machen. Die Männer, die unter den Fahnen der Sozialdemokratie gekämpft haben, werden nicht dulden, daß man ihre Toten ungekräft bespuckt und sei es auch im Zeichen der „Einheitsfront“.

Mit den „Vertrauensräten“ klappt es nicht!

Berlin, 4. April. Aus einer Bekanntmachung des Reichsarbeits- und des Reichswirtschaftsministers geht hervor, daß die jetzt stattfindenden „Wahlen“ von Vertrauensräten in den Betrieben doch nicht überall hundertprozentig zugunsten der offiziellen Liste auszufallen scheinen. Es werde angeblich von „betriebsfremden“ Elementen versucht, in die Wahl einzugreifen, die Wahllisten aufzustellen oder zu ändern (schrecklich!) oder Vorarbeiten über Zeitpunkt und Formen der Wahl zu erlassen. Derartige Versuche seien aber unzulässig und in scharfem Widerspruch zu Geist und Inhalt des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Es wird nun ausführlich erläutert, daß die Beziehungen des „Führers“ eines Betriebes, d. h. des Herrn Unternehmers und seiner „Gefolgschaft“ möglichst im Betrieb selbst geregelt werden müssen und Einmischungen betriebsfremder Elemente, wie sie früher von Gewerkschaft-

ten (!!) vorgenommen worden sind“, auszuscheiden seien. Es haben daher lediglich der „Führer“ des Betriebes im Einvernehmen mit dem Betriebszellenobmann die Wahlliste der Vertrauensleute aufzustellen und die Wahl durchzuführen. Nur wo eine Einigung nicht möglich sei oder die Wahl zu keinem positiven Ergebnis (das heißt wohl zur Ablehnung der vom „Führer“ selbstherrlich aufgestellten Liste) führe, könne alle in der Treuhänder der Arbeit die notwendigen Maßnahmen treffen.

Es scheinen also doch nicht alle diese „Wahlen“ ganz programmäßig zu verlaufen. Im Widerspruch abzusprechen, wird deshalb weiter bekanntgegeben, daß derjenige, der gegen die vom Arbeitgeber gewünschten Grundzüge verstoße, Gesetze laufe, zur Rechenschaft gezogen zu werden; außerdem können „gesetzliche“ Eingriffe in diese Wahlen deren Nützlichkeit nach sich ziehen.

Die Lumpereien gegen die Emigration

Kommunistisch-faschistische Einheitsfront

Der „Poledni list“ bringt eine Sensationsmeldung über das Lager der Schutzbund-Flüchtlinge in Chocerad, über deren Inhalt die Flüchtlinge nicht wenig erstaunt sein werden. Es wird vom „Poledni list“ nämlich mitgeteilt, daß die Schutzbündler ein wahrgenommenes Schlaraffenland führten: sie hätten fünfmal im Tage üppiges Essen, um das sie alle Arbeitslosen beneideten. In der letzten Zeit sei es unter ihnen zu Strawallen gekommen, weil die Weinmenge, die man ihnen bisher zugeteilt habe, beschränkt worden sei. „Was denn — nur einen halben Liter Wein? Darum schliefen wir aus Oesterreich in die gastliche Tschechoslowakei?“ Diese Worte legt der „Poledni list“ den Schutzbündler-Schlaraffen in den Mund. An der Meldung ist selbstverständlich kein wahres Wort.

Die übliche Methode, Emigranten unbeliebt zu machen, indem man die Arbeitslosen gegen sie ausspielt, wird von der Stöberer-Presse nicht zum er-

sten Male angewandt. Sie wird um so beliebter, je erfolgreicher sie bleibt.

Freilich wäre die frech-verlogene Emigranten-Gehe der tschechischen Faschistenpresse, ohne die Kommunisten überhaupt nicht möglich. Die bringen die Probleme der Emigranten in einer Form zur Sprache, die die Faschisten geradezu herausfordert, mit ihnen an Demagogie zu wetteifern. — Man erinnere sich, daß die Kommunisten vor einigen Tagen meldeten, das Essen der Emigranten bestehe zu 80 Prozent aus Wasser und spalte jeder Beschreibung.

Die Wahrheit ist, daß die Emigranten einfach, aber zureichend versorgt werden. Sowohl die Angaben der Kommunisten, als auch die der Faschisten sind lügnerrisch. Dies müßte man gar nicht ausdrücklich feststellen, denn eine Lüge widerlegt die andere.

Zur Meldung des „Poledni list“ über die Verhältnisse bei den Schutzbündlern in Chocerad erfahren wir noch authentisch, daß auf den Kopf eines Flüchtlings 5 Kč tägliches Verpflegsgeld entfallen und daß Wein selbstverständlich nie ausgeteilt wurde. Es werden außer Wasser überhaupt keine Getränke verabreicht, weil hierzu die Mittel nicht reichen.

Das Kapital

Band 1, moderne Volksausgabe nur Kc 17.—
Zu beziehen durch alle Kolporteur
Auslieferung: Zentralstelle für das
Bildungswesen Prag XII, Slezská 13

Einheitsfront?

Sie lesen in „Unser Wort“, dem Organ der Trozkisten:

Wie die tschechische, die polnische Kompartei, hat nun auch die französische ihre Krise. Es dreht sich in Frankreich um nichts geringeres, als um die Frage der Einheitsfront. Große Teile der Mitglieder stehen in schärfster Opposition zur Linie des J. R., das haargenau dieselbe Politik der „Einheitsfront nur von unten“ treibt, die zur deutschen Katastrophe geführt hat. Vorführer dieser vorerst mehr instinktiven als politisch klaren Opposition ist das J. R.-Mitglied Dorian, Bürgermeister von Saint-Denis (eines Vorortes von Paris). Die bürgerliche Presse hat sogar schon von Verhandlungen berichtet, die Dorian mit Jean Proudhon, einem Führer der französischen Sozialdemokratie, über die Schaffung von gemeinsamen Aktionskomitees zur Abwehr des Faschismus geführt haben soll. Genauer erfahren aber die Mitglieder nicht, da die tschechische Presse nicht ein Wort über diese Krise im J. R. verlautbart. Jedenfalls ist Dorian fallgestell und darf keine Stellungnahme zum Einheitsfrontproblem vor der Partei nicht vertheidigen.

Der Senat wird seine Tätigkeit nach Ostern am Mittwoch, den 10. April, um 16 Uhr mit einer Plenarsitzung eröffnen. Auf der Tagesordnung stehen lediglich zwei kleinere Vorlagen über die Errichtung einer evangelisch-theologischen Fakultät in Breschburg und über die Regelung des Massagegewerbes. Vorher hatten am Nachmittag der volkswirtschaftliche und der Immunitätsausschuss Sitzungen ab.

Unständige Presse? Der „Denk“ vom 4. April bringt in großer Aufmachung die Lüge über das Ueberlaufen Severings zu Hitler, obwohl die Nachricht schon einen Tag früher in aller Form dementiert worden war. Entweder liebt man in der Redaktion des „Denk“ seine Zeitungen oder man wollte ein Beispiel bewusster Falschmeldung geben. Beide Annahmen sind für die Redaktion des „Denk“ wenig ehrend. — Es versteht sich, daß auch der „Rudolf Beckenk“ die Verleumdung bringt, obwohl seiner Redaktion sogar schon die eigene Erklärung Severings vorlag.

Hansi Niese gestorben

Wien, 4. April. Die bekannte Wiener Schauspielerin Hansi Niese wurde, wie wir knapp vor Blattschluss erfahren, heute Abend im Konzerthaus von einem Unwohlsein befallen und mußte in bemitleidbarem Zustande in das Sanatorium Löw gebracht werden, wo sie kurz darauf gestorben ist.

Gericht über „Die Welt von heute“

Blamable Beweise — Eine Aufgabe für das Salda-Komitee

„Die Welt von heute“ hat sich zwar nicht beist, ihre Behauptung zu beweisen, daß wir die Emigranten ganz allgemein als Schwindler bezeichnet haben, dafür aber rückte sie mit „Beweisen“ gegen den Genossen Schrader heraus.

Sie gibt die Erzählung eines Emigranten wieder, von dem sie behauptet, er sei von der Polizei nicht anerkannt worden. Schrader habe, bevor die Abschnung ausgesprochen worden sei, dem Polizeibeamten etwas ins Ohr geflüstert. —

Der Genosse Schrader sagt tatsächlich jeden Tag dem Polizeibeamten etwas „ins Ohr“. Reistens sagt er ihm „Guten Morgen“, oft aber fragt er, ob es etwas Neues gebe. Da sich gewöhnlich 20 bis 30 Personen in dem betreffenden Zimmer befinden, geschieht das in etwas gedämpftem Tone.

Die affige Beweisführung der „Welt von heute“ wird aber im vorliegenden Falle schon dadurch erledigt, daß der betreffende Emigrant, dessen Namen wir in seinem Interesse nicht nennen wollen, von der Polizei anerkannt wurde. Der erste „Beweis“ des kommunistischen Zentralorgans stützt sich also auf eine Lüge!

Der zweite „Beweis“ stützt sich auf die Biederergabe von Gesprächen, die Schrader mit Emigranten führte. Es ist sehr die Frage, ob die Emigranten den Mut hätten, für die Angaben der „Welt von heute“ vor dem Genossen Schrader einzustehen. Sie sind nämlich fasch. Genosse Schrader wird aber jetzt überhaupt keine auflärenden Gespräche mit kommunistischen Emigranten mehr führen, da sie, wie das Beispiel zeigt, entstellt wiedergegeben werden.

Dafür können sich die kommunistischen Emigranten bei der „Welt von heute“ behaupten.

Eine frühere kommunistische Abgeordnete, die den Genossen Schrader um eine Beweismittel erbat, sagte ihm, daß sie zwar die Redaktion der „Welt von heute“ verteidigen müßte, daß sie aber die Angriffe auf Schrader ungeschön finde.

Das kommunistische Blatt hatte zu beweisen, daß Genosse Schrader Emigranten um das Wohl brachte und daß wir sie allgemein des Schwindels verdächtigen. Der erste Versuch eines solchen Beweises ist eine Blamage. Den weiteren Versuchen sehen Genosse Schrader und wir mit Gleichmut entgegen.

Das Salda-Komitee erwirbt sich aber ein Verdienst für die Emigranten, wenn es in der Redaktion der „Welt von heute“ nach dem Nechten sähe und den in Rot befindlichen Enkulturmateriale lieferte. Und zwar solches, das ihnen gründlichen Einblick in die Probleme der Emigration bietet. Es ließe sich dann mit den Herren Weisbach und Genossen noch viel besser reden...

Ein Bericht über Schrader

Uns geht folgendes Schreiben zu: „Das Jüdische Hilfskomitee hält es für seine moralische Pflicht, gegenüber den Anwürfen, welche gegen Herrn Schrader erhoben wurden, hier auszusprechen, in welcher Weise er unzähligen jüdischen Emigranten mit Rat und Tat behilflich war. Es war den ihm betretenden jüdischen Emigranten, die die unmenschlichste Behandlung in Deutschland erfahren haben, oft ganz unerträglich, daß sich ein „Krier“ aus reiner Menschlichkeit ihrer annahm. Um so mehr — und das soll hier betont werden —, als er in keiner Weise seine parteipolitische Zugehörigkeit hierbei zum Ausdruck brachte.“



Ing. Georg Waisel standrechtlich ermordet während der österreichischen Febrarkämpfe (Die letzte Aufnahme des Helden)

Der Mord an Papst Pius X. aufgeklärt?

Spione im Vatikan

In Rom kam es eben zu Geschäften, welche in eingeweihten Kreisen großes Entsetzen erregten. Aus dem Vatikan wurden plötzlich zwei Jesuiten und ein bayerischer Mönch verbannt. Sie vollbrachten Spionagedienste zugunsten Deutschlands. Der Fall wird ganz geheim gehalten, denn man fürchtet eine Verschärfung der Beziehungen zwischen Italien und den Habsburgern. Alle drei Priester wurden unter Verdacht an die Grenze gebracht. Der Vatikan, wo sich die Politik der ganzen Welt konzentriert, bildete immer den Schauplatz der durchtriebensten Spionage. Gleichzeitig mit dem jetzigen Spionagefall erneute die italienische Polizei ihre Nachforschungen in einer alten Spionageaffäre aus der Vorkriegs- und Kriegszeit. Diese Sache wurde in Szene gesetzt im Jahre 1912 von dem päpstlichen Kämmerer von Gerlach. Dieser war ursprünglich deutscher Offizier. Er verließ aber den Militärdienst und wurde Priester. Durch geheimnisvolle Protektion kam er in den Vatikan, wo er um sich eine Reihe geschickter Spione sammelte. Während des Krieges arbeitete Gerlach Hand in Hand mit Bismarck, dem Enkel des „Eisernen Kanzlers“, welcher den deutschen Spionagedienst in der Schweiz leitete. Gerlach wurde bald entdeckt, und zwar von dem berühmten französischen Spion Togni, welcher für Ger-

lach eine Reihe von Diensten ausführte und so sein Vertrauen gewann. Togni hinterließ eine Reihe von Dokumenten, aus welchen hervorgeht, daß Gerlach im Jahre 1914 den ehemaligen Papst Pius X. ermordete, dessen Vorliebe für Frankreich bekannt war. Er vergiftete angeblich den Papst zu Beginn des Krieges mit Gift. Diese Todesursache wurde damals verheimlicht. Man konnte nicht feststellen, wer der Täter gewesen ist. Durch neuerliche Forschungen der Polizei wurde die Sache wieder aufgerollt. Die italienischen Behörden wurden auf die Tätigkeit Gerlachs aufmerksam gemacht und im Jahre 1917 mußte Gerlach aus Italien fliehen. Er wurde trotz seiner Abwesenheit zu lebenslanglichem Kerker verurteilt. Seit er geflohen ist, hat man über ihn keine Nachrichten mehr. Der deutsche Spionagedienst verblieb aber weiter im Vatikan und unisono verfuhrte die italienische Gegenspionage, ihn zu entdecken. Es wurde jedoch festgestellt, daß einigen Priestern und Mönchen große Geldbeträge geschickt wurden. Der Priester Vitaliano erhielt in einem Monat 73.000 Lire (150.000 Kč). Aber direkte Beweise gab es dennoch nicht. Aber jetzt besteht für die italienische Polizei kein Zweifel mehr, daß die drei Verbannten in die Spionageaffäre verwickelt waren.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

Aus-Beteiligung an der Prager Olympiade.
Von Seite des Aus ist mit einer Massenbeteiligung an der Arbeiter-Olympiade der T. A. in Prag zu rechnen. Am 30. Juni und 1. Juli wird bereits eine Delegation von Kindern, die aus allen Kreisen aufgestellt sein wird, sich am Prager Kinderfest beteiligen. Die Anaben werden Freilebungen und die Mädchen Tänze vorführen. Die Erwachsenen werden an den Haupttagen des Festes, das ist vom 6. bis 8. Juli, durch Sonderzüge und organisierte Transporte durch den Aus nach Prag geleitet. Die Männer werden Rahnenschwingen, die Turnerinnen rhythmische Gymnastik und einen Tanz als Sondervorführung des Aus bringen. Alle Vereine des Aus haben bereits mit der Zeitung vom 1. April Fragebogen für die Beteiligung am Prager Fest erhalten.

25jähriger Bestand des Aus.
Im September dieses Jahres feiert der Aus seinen 25jährigen Bestand. Aus diesem Anlaß werden in allen Bezirken und Vereinen dieser Organisation eigene Feiern veranstaltet werden.

Chinesischer Schnellzug entgleist

30 Tote gemeldet.

Peking, 4. April. Bei Kalgan ist ein D-Zug in voller Fahrt entgleist. Bis jetzt werden 30 Tote und Verwundete gemeldet.

Religiöser Fanatismus. In einem unweit Patna gelegenen Dorfe waren die Mohammedaner gerade dabei, einen Büffel für ein Hochzeitsfestessen zu schlachten. Plötzlich wurden die Mohammedaner von Indern überfallen, wobei drei von ihnen getötet wurden. Drei weitere Mohammedaner wurden schwer verletzt, vor den Indern erlitten zwei Verletzungen. Zwanzig Personen wurden in Haft genommen.

Anstörer Manipulationen mit Krankenrezepten. In Durchführung einer umfangreichen Revision der Organe der Prebuzer Krankenkassenzentrale in jenen Apotheken Karpatenlands, die auf Rechnung der Krankenkassen Arzneien ausgeben, wurde die Strafanzeige gegen einige Apotheken erstattet, die im Einverständnis mit den Ärzten straffällige Manipulationen mit verordneten und ausgeteilten Medikamenten betrieben, wodurch die Krankenkassen um größere Geldbeträge geschädigt wurden. In der letzten Zeit wurden in der Gemeinde Jasina (Bez. Račovo) wegen Verdachts, derartige Manipulationen begangen zu haben, der Arzt Dr. Rudolf Vach und der Apotheker Stephan Abonji verhaftet. Ähnliche Vorfälle werden auch aus zwei anderen Orten gemeldet.

Sohnsohnen-Prinz tritt zum Katholizismus über. Der Papst empfing in besonderer Audienz den preußischen Prinzen Friedrich Leopold, der Sonntag des lutheranischen Glaubens entfaltete und zur katholischen Kirche übertrat.

Wieder besseres Wetter? In den Balkanländern und in Ungarn, von wo aus eine Niederschlagszone über das tschechoslowakische Staatsgebiet vorgezogen ist, hat der Regen bereits aufgehört. Das Wetter dürfte sich daher wieder langsam bessern. Aus dem Hochdruckgebiet, das sich von Skandinavien nach Rußland verlagert hat, wird sich voraussichtlich wieder etwas trockenere Luft gegen Mitteleuropa ausbreiten. Die Wetterlage ist jedoch noch nicht stabil. — Wahrscheinliches Wetter von Donnerstag: Bei südöstlichem Wind wieder Abnahme der Niederschlagsneigung, wechselnde Bewölkung, untertags meist etwas wärmer.

Verbotene Präparate. Das Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen und körperliche Erziehung hat mit Erlaß vom 9. Jänner 1934, Z. 32.300/33, den Verkauf der von der Firma Byrmoor — Hellanstalt — München, Münzstraße 9, in marktfeindlicher Weise vertriebenen Präparate, „Lautenschlägers Byrmoor-Adrenalin“, „Lautenschlägers Byrmoor-Katzen-Nierensubstanz“, „Lautenschlägers Byrmoor-Petroselin“, „Lautenschlägers Byrmoor-Vitaminsäure“, „Byrmoor-Darmlaud Purgal“, „Lautenschlägers Byrmoor-Milch“, „Lautenschlägers Byrmoor-Kraftigungsessenz“, „Lautenschlägers Nierensalz“, „Lautenschlägers Byrmoor-Kräuterzugeschmack“, „Byrmoor-Spezialtee-Mischung“, „Lautenschlägers Byrmoor-Vichyfort“ aus gesundheitspolizeilichen Gründen verboten, weil es sich um Präparate von unbekannter Zusammensetzung handelt, welche vom Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen und körperliche Erziehung zum allgemeinen Vertriebe nicht zugelassen sind.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:
Donnerstag
Prag, Sender 2: 6.15: Gymnastik, 10.05: Deutsche Nachrichten, 11.05: Salonorchester, 13.35: Arbeitsmarkt, 17.35: Französisch für Anfänger, 18: Deutsche Sendung; Jugendlust: Prof. Klein: Die Möglichkeiten der modernen Technik, 19: Deutsche Nachrichten, 19.30: Janosik: Oper von Saba, 22.15: Schallplatten. Sender 3: 15.10: Deutsche Sendung; Barockschauer: Wie sich unsere Großstädter Radio und Gramophon erfreuen, 15.45: Deutsche Nachrichten, 19.20: Tschech. Arbeiterfunk. — Brünn 12.35: Mittagskonzert, 14.05: Deutsche Sendung; Markt, 18.25: Deutsche Sendung; Josef Schramel: Aktuelle Zeitfragen, 22.40: Smetana-Konzert. — Währ.-Strau 16.50: Musikalische Plauderei für Kinder. — Kaschau 16.30: Nachmittagskonzert. — Berlin 22: Unterhaltungskonzert. — Frankfurt 23: Die Alpenhütte, romantische Oper von Kreutzer. — Hamburg 23: Nachmusik. — Heilsberg: 19.30: Max Meyer. — Königswusterhausen 16: Musik am Nachmittag. — Wien 16: Lieber und Arlen von Händel.

Tagesneuigkeiten

Skifahrer stürzt in die Schneegruben

Nach den herrlichen Ostertagsferien blieben noch eine Menge Skifahrer im Riesengebirge, um das herrliche sonnige Wetter zu genießen. Gestern vormittags fuhr ein unbekannter Skifahrer zur Baude bei den Schneegruben. Er beendete seine Fahrt mit einem glanzvollen Schwung gerade oberhalb der Schneegruben, wo er auf eine versteckte Stelle trat und kopfüber 50 Meter tief in die Schneegruben stürzte, wo er in eine schreckliche Schneewüste geriet. Man forschte nach dem unbekanntem Skifahrer, der offenbar bei tödlicher ist. Die Schneegruben sind die gefährlichste Stelle im Riesengebirge und forderten schon viele Opfer.

Lastauto stürzt in die Elbe

Gestern in den Vormittagsstunden ereignete sich auf der Straße zwischen Schredenstein und Wolfshäuser nächst der G. G. W. Werks ein schwerer Verkehrsunfall. Der Staatsautobus, der auf der Fahrt nach Großpriesen war, hielt gerade an der dortigen Haltestelle, als ein schweres Kohlenlastauto in voller Fahrt ihm entgegenkam. Das Lastauto konnte nicht mehr abgebremst werden, stieß mit dem Autobus zusammen und wurde durch den Anprall an das Geländer, der ohnehin nicht breiten Straße geschleudert, das es glatt durchschlug und, sich viermal überschlagend, in die Elbe stürzte. Der Mitfahrer K. o. c. erlitt erste Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Rudolf W. n. f. e., der Chauffeur und Eigentümer des aus Politik bei Teufeln stammenden Lastautos kam ohne erhebliche Verletzungen davon.

100 Arbeiter in Lebensgefahr

infolge ungeheurer Regengüsse

St. Paul (Minnesota), 4. April. (Neuter.) Ein Teil der Staaten Wisconsin und Minnesota wurde von einem diluvialen Regen heimgesucht, der eine ausgedehnte Heberschwemmung verursachte. Vier Personen wurden von den Wassermassen fortgerissen und ertranken. Vier weitere Personen wurden schwer verletzt. Der durch die Heberschwemmung verursachte Schaden ist sehr bedeutend. Ein großer Teil der Bevölkerung war gezwungen, vor den wachsenden Wassermassen zu flüchten. In der Stadt Chippewa im Staat Wisconsin wurden etwa 100 Arbeiter durch die andringenden Wassermassen von der übrigen Welt abgeschnitten. Die Heberschwemmungen in den Staaten Minnesota, Wisconsin und Süd-Dakota haben bisher zehn Todesopfer gefordert.

Fünf Bergleute in einer Grube eingeschlossen

New York, 4. April. Wie aus St. Louis (Indiana) gemeldet wird, brach in den Pumpenräumen des Kohlenbergwerkes in dem benachbarten Bergwerksort Sinclair ein großes Feuer aus. Fünf Bergleute wurden dadurch von der Außenwelt abgeschnitten. Man befürchtet, daß sie erstickt sind. Der Mangel an Wasser und Sauerstoff hat die Rettungsarbeiten erschwert. Die Rettungsmannschaften der umliegenden Bergwerke wurden zur Unterstützung aufgeboten.

Französischer Admiral

bei einem Flugunfall ertrunken.

Paris, 4. April. Bei Villeneuve-les-Moi stürzte ein Marine-Wasserflugzeug am Dienstag Nachmittag in die Seine. Der Führer und der Bordmechaniker konnten wohlbehalten aus den Trümmern geborgen werden. Dagegen konnte Kommandant Admiral Martin, der sich als Fluggast an Bord befand, nur noch als Leiche

geborgen werden. Admiral Martin, der sich in der Kabine des Flugzeuges befand, konnte nicht freikommen und ertrank.

Neuer Piccard-Flug

Paris, 4. April. Wie die Havas-Agentur meldet, beabsichtigt der belgische Professor Piccard einen Aufstieg in die Stratosphäre zu unternehmen. An dem Aufstiege wird sein in Amerika ansässiger Bruder Johann und vielleicht auch seine Gemahlin teilnehmen.

Die vermissten Flugzeuge zurückgekehrt

Moskau, 4. April. Zwei Flugzeuge von dem Geschwader Kaminin. Die von Anadyr nach Kap Wellen zur Rettung der Eskimofestsetzung aufgestiegen und fünf Tage vermisst waren, sind am Mittwoch in Kap Wellen eingetroffen. Die Ankunft des dritten Flugzeuges nach Wellen wird jeden Augenblick erwartet.

Kaminin erklärte, sein Geschwader habe zweimal versucht, das Anadyr-Gebirge zu überfliegen, doch immer vergeblich.

Die Bilanz von Katodate

Tokio, 4. April. Nach einem amtlichen Bericht über den Brand in Katodate wurden dort durch das Feuer insgesamt 882 Fabrikgebäude vernichtet, darunter 98 Maschinenfabriken, 14 Werften, 30 Sägewerke und 27 Textilfabriken. 2800 Privathäuser wurden eingeschert. Es sind 1900 Tote zu beklagen. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Entsprungener Irzer

fehlt eine dänische Insel in Schreden.

Kopenhagen, 4. April. Die Bevölkerung des südlichen Teiles der Insel Seeland ist durch das Ausbrechen eines geisteskranken Verrückten in Schreden versetzt worden, der vor zwei Tagen aus einer Anstalt entsprungen ist. In der Nacht zum Dienstag legte der Irrenkranke in der Nähe von Roskilde an zwei verschiedenen Stellen Feuer an. Ein Wirtschaftsgelände brannte nieder, während in einem anderen Falle das Feuer im Keime erstickt werden konnte. Eine starke Polizeibeamtenabteilung ist aufgeboten worden, um des Täters habhaft zu werden. Um sich gegen den Brandstifter zu schützen, wachten die Hofbesitzer in der vergangenen Nacht zusammen mit ihren Knechten. Ebenso ließ man an verschiedenen Stellen noch in den Häusern das Licht brennen.

Wie Hitler für deutsche Weltgeltung kämpft.

Die türkische Regierung hat vor wenigen Monaten dreißig deutsche Gelehrte an die Universität in Stambul berufen, dreißig von den Hunderten, die man im Dritten Reich von ihren Lehrstühlen verjagt hat. Wie wir nun von einem dieser emigrierten Wissenschaftler erfahren, hat der deutsche Gesandte in Ankara gegen die Berufung der deutschen Gelehrten nach der Türkei Einspruch erhoben. Er hat der türkischen Regierung den Vorschlag gemacht, anstelle der dreißig Deutschen doch lieber französische Gelehrte an die Stambuler Universität zu berufen. Die türkische Regierung hat für diese „nationalen“ Kulturpolitik der braunen Barbaren kein Verständnis gezeigt und den Einspruch der Hitler-Regierung mit der gebührenden Nichtachtung beantwortet. Aber der Vorfall ist bezeichnend dafür, daß die braune Tyrannie dem Fortbestand der deutschen Kultur nicht etwa nur gleichgültig gegenübersteht, sondern ihn als Gefahr für ihren eigenen Bestand empfindet und auch den schändlichsten Verrat nicht scheut, um

sich des Gegners zu erwehren. — der sich allerdings, wie auch dieses Beispiel wieder zeigt, als unüberwindlich erweist.

Proletarische Solidarität. Am Ostermontag kam ein Auto der Rettungsgesellschaft vor das Lager der österreichischen Emigranten in Brünn mit der Meldung, daß ein Kamerad der Emigranten im Spital schwer krank darniederliege und daß er nur durch eine Bluttransfusion gerettet werden könne. Der Lagerleiter fragte, wer sich freiwillig zur Blutabgabe melde. Es meldeten sich fast alle und der Lagerleiter suchte 16 Mann aus. Die auf einem Lastauto ins Spital befördert wurden. Die ungewöhnliche Beförderung auf einem Auto der Arbeiterbäckerei erregte allgemeine Aufmerksamkeit.

821.000 Kč für die Opfer. Nach dem eben ausgegebenen 12. Spendenausweis für die Hinterbliebenen der Opfer der Tschechoslowakei sind bisher 821.433 Kč eingelaufen.

Eindbruch in die Auffüger Bezirksbehörde. In der Nacht auf gestern drangen unerkannt gebliebene Täter in die Räume der Auffüger Bezirksbehörde ein. Sie hatten es wahrscheinlich auf Geld abgesehen, da sie die Aktenschranke unberührt ließen und nur die Schubladen der Schreibtische aufbrachen. Am ärgsten wüteten sie in der Kasse des Herrn Bezirkshauptmanns Doktor Sebeja und in der Kasse Nr. 1, wo alles durchwühlt wurde. Aus der ersten genannten Kasse entwendeten sie lediglich ein Kästchen Zigaretten, aus der zweiten genannten Kasse einen kleineren Geldbetrag. Etwas über 200 Kč wurden auch aus einem Schreibtisch in der Schreibstube entwendet. Im Expedient, dem Militärreferat und drei Referentenzuständen erbeuteten sie nichts. Nicht nur die Akten, sondern auch die Amtsfornituren wurden nicht angerührt. Die Polizei verfolgt eine Spur.

Müchling erschossen. Der ehemalige Beamte Hofheld, dem es gelungen war, aus dem Konzentrationslager zu entfliehen, wurde bei seinem Versuch, in Sebnitz die Grenze zu überschreiten, von einem SA-Mann erschossen.

Der Deutsche Eduard Weißgärber wurde am Montag in der Nähe von Monaco von unbekanntem Täter ermordet. Der Deutsche Wilhelm Altm wurde durch dieselben Täter erheblich verletzt. Es soll sich um einen Raubakt handeln. Nähere Einzelheiten über die Tat und die Opfer sind noch nicht bekannt.

Montessori-Kongress. In Rom wurde der zweite internationale Kongress des Erziehungssystems Montessori eröffnet. Das System Montessori zielt auf die Erreichung der größtmöglichen Energie des Kindes ab, das nicht durch schwer begreifliche Erkenntnisse niedergeschlagen werden soll. Die Schöpferin dieses Systems, Frau Mlle. Maria Montessori, ist die erste italienische Doktorin der Medizin. Bereits während ihrer klinischen Tätigkeit befaßte sie sich mit dem Studium der Schwachsinnigen und später, als sie mit der Leitung der Schule für geistig zurückgebliebene Kinder betraut wurde, erzielte sie außerordentliche Erfolge. Sie schuf ein pädagogisches System der Selbstbildung, das darin besteht, daß es jedem Kinde die Möglichkeit läßt, sich nach seiner Vorliebe zu beschäftigen und durch das Spiel zu lernen. Aus dem Unterrichtsplane ist nach ihrem System alles Abstrakte ausgeschlossen. Ihre Erziehungsmethode verbreitete sich seit dem Jahre 1913 über die ganze Welt und fand besonders in Amerika, Spanien, Deutschland und England Anerkennung.

Prüfungskommission für die Lehrbefähigung an Mittelschulen in Prag. Die Prüfungen für Lehrbefähigung im Sommerabschnitt 1934 finden vom 2. bis 12. Mai (Klausurprüfungen) und vom 14. bis 17. Mai (mündliche Prüfungen) statt. Anmeldungen nimmt das Sekretariat der Prüfungskommission bis einschließlich 13. April entgegen.